

www.unibe.ch

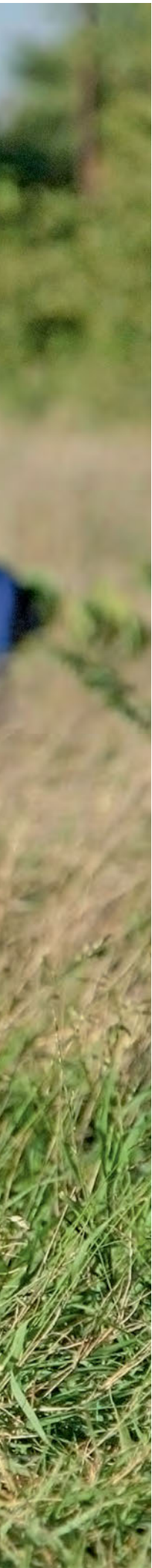


Jahresbericht 2013



UNIVERSITÄT BERN

International vernetzt und regional verankert, steht die Universität Bern im Austausch mit der Gesellschaft und pflegt Partnerschaften zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Die Universität Bern verpflichtet sich, reflektiert und ethisch fundiert Verantwortung gegenüber den Menschen, der belebten und der unbelebten Natur zu tragen. Sie will auch in Zukunft wichtige Ausbilderin sein, einen starken Wirtschaftsstandort fördern und sich durch problemorientierte Forschung zu gesellschaftlich relevanten und drängenden Fragen profilieren.



Inhalt

4
Highlights
2013

14
Organigramm

8
Leitgedanken
des Rektors

16
Strategie 2021

10
Vizerektorat
Lehre

30
Personalia

11
Vizerektorat
Forschung

36
Statistiken

Bildstrecke: Nachhaltige Ernährung sichern

Die nachhaltige Ernährung der Menschheit ist eine der grossen globalen Herausforderungen unserer Zeit. Eine Herausforderung, die Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Wissenschaft nur gemeinsam bewältigen können.

Die Universität Bern leistet mit ihren Kompetenzzentren [Oeschger Centre for Climate Change Research OCCR](#), [Centre for Development and Environment CDE](#) und [World Trade Institute WTI](#) einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des Klimawandels (OCCR), zur Klärung der Auswirkungen des globalen Wandels auf natürliche Ressourcen und das Leben der Menschen (CDE) und zur nachhaltigen Regulierung des Welthandels (WTI).

Die Bildstrecke des vorliegenden Jahresberichts zeigt, dass zwischen nachhaltiger Ernährung im Süden und nachhaltiger Ernährung im Norden Welten liegen. Sie zeigt aber auch, dass sich diese Welten berühren – dass sie untrennbar miteinander verbunden sind.

12
Vizerektorat
Qualität

42
Finanzen

13
Vizerektorat
Entwicklung







Ernte und Aussaat

Im Jahr 2013 konnte die Universität Bern eine reichhaltige Ernte einfahren. Nach zwölf Jahren fanden die beiden Nationalen Forschungsschwerpunkte «Klima» und «Nord-Süd» ihren Abschluss. Die Erkenntnisse zur globalen Klimaveränderung und zu den Folgen der Globalisierung stiessen auf grosses Interesse. Sie vermitteln Entscheidungsträgern weit über die Schweiz hinaus wissenschaftliche Grundlagen für eine nachhaltige Entwicklung.

Gleichzeitig konnten wir wieder kräftig aussäen: Gleich zwei der acht im Dezember 2013 vergebenen neuen Nationalen Forschungsschwerpunkte gingen an die Universität Bern. Dies bestärkt uns auf dem eingeschlagenen Weg der inter- und transdisziplinären Spitzenforschung in ausgewählten Themenschwerpunkten. Eine derart vernetzte Forschung braucht als Fundament die Vielfalt der Volluniversität mit ihren acht Fakultäten.

Das Berner Erfolgsrezept ist im vergangenen Jahr in der neuen Strategie 2021 verankert worden: Volluniversität, Fokussierung auf Themenschwerpunkte, attraktive Lehrangebote und gezielte Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Dieser Jahresbericht informiert über Ereignisse und Aktivitäten aus allen vier Teilstrategien. Eine der ersten Umsetzungsmassnahmen der Strategie 2021 wird die Verbesserung der Betreuungsverhältnisse sein – und damit direkt unseren 16'989 Studentinnen und Studenten zu Gute kommen.

Prof. Dr. Martin Täuber, Rektor

Highlights 2013

Erste Professur gegen das Bienensterben



Der europaweit erste Professor für Bienengesundheit lehrt an der Universität Bern: Peter Neumann wird in seiner Forschung insbesondere den Ursachen des Bienensterbens auf den Grund gehen. Seit 2008 leitet der Biologe das wissenschaftliche Netzwerk [COLOSS](#) («Prevention of honey bee COLony LOSSes») mit zurzeit über 300 Mitgliedern aus 62 Ländern. Dieses erforscht den weltweiten Verlust von Honigbienen-Kolonien. Die Bieler Stiftung Vinetum finanziert die zunächst auf zehn Jahre angelegte Professur mit fünf Millionen Franken.

Wie Kollisionen unser Sonnensystem formten



Kollisionen spielen bei der Entstehung und Entwicklung von Planeten, Asteroiden und Monden eine fundamentale Rolle. Computersimulationen solcher Zusammenstöße helfen, die Entwicklungsgeschichte unseres Sonnensystems besser zu verstehen. Der Berner Astrophysiker Martin Jutzi kann mit einer solchen [Simulation](#) sogar zeigen, wie die innere Struktur eines Planetenvorläufers beschaffen ist. Die Studie erschien als Titelgeschichte im Fachjournal «Nature».

Wichtigste historische Berner Zeitung online



Die «Gazette de Berne», die wichtigste Berner Nachrichtenzeitung im 18. Jahrhundert, ist neu digital zugänglich. Ermöglicht wird dies durch das Onlineangebot «[DigiBern](#)» der Universitätsbibliothek Bern. 40'000 Zeitungsseiten lassen sich durchstöbern und nach Stichworten absuchen. Als nächstes Projekt werden 800'000 Seiten der Zeitung «Der Bund» digitalisiert: vom ersten Jahrgang 1850 bis ins Jahr 1994.

Der Dalai Lama spricht vor Berner Studierenden



Der 14. Dalai Lama hält am 16. April vor über 500 Studentinnen und Studenten an der Universität Bern einen [Vortrag](#) über nachhaltige Entwicklung und beantwortet ihre Fragen. Der Friedensnobelpreisträger freut sich über die Gelegenheit, der jungen Generation zu begegnen und betont in seiner Rede, dass Wissenschaft und Technik, etwa im Bereich der Solarenergie, gefördert werden müssen. Generell fordert er, dass die Menschheit in Bezug auf Probleme wie Klimaerwärmung oder Überbevölkerung eine globale Verantwortung jenseits der nationalen Interessen entwickelt. Nur mit einer Vision, welche die ganze Welt umfasst, könnten diese Probleme erfolgreich angegangen werden.

Germanisten heben Humboldts Schriften-Schatz



Alexander von Humboldts Werk liegt bislang nur unvollständig vor. Insbesondere die mehr als 700 Aufsätze des Naturforschers und Reiseschriftstellers, die nahezu sämtliche Wissensgebiete seiner Zeit umfassen, sind noch weitgehend unerschlossen. Diese grosse Editionsücke wird nun geschlossen: Unter der Leitung des Instituts für Germanistik der Universität Bern werden Aufsätze, Artikel und Essays systematisch gesammelt, kommentiert und in sieben Bänden zugänglich gemacht. Das [Projekt](#) wird vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert.

Krebsregister für den Kanton Bern



Das Pathologische Institut der Universität Bern führt seit Juli 2013 ein [Krebsregister](#) für den Kanton Bern. Erfasst werden im Register Daten über Tumorerkrankungen und tumorbedingte Todesfälle. Bisher waren Daten aus 22 Kantonen und Halbkantonen und damit von etwa 80 Prozent der Schweizer Bevölkerung verfügbar. Mit dem Krebsregister Bern ist das Ziel der flächendeckenden Registrierung von Krebskrankheiten in der Schweiz fast erreicht.

Nationaler Forschungsschwerpunkt Nord-Süd abgeschlossen



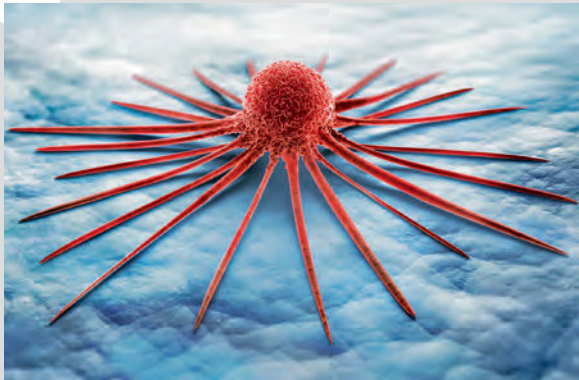
Sie suchten zwölf Jahre lang nach Lösungen für Probleme des globalen Wandels: 6 Schweizer Forschungsinstitute und 140 Partnerinstitutionen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Nun läuft der [Nationale Forschungsschwerpunkt Nord-Süd](#) aus. Die erfolgreiche internationale Forschungszusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung wird neu am Center for Development and Environment (CDE) der Universität Bern weitergeführt.

Die Besten in Biologie an der Universität Bern



241 Jugendliche aus aller Welt kommen für die [Internationale Biologie-Olympiade \(IBO\)](#) an die Universität Bern, um sich in kniffligen Prüfungen zu messen – und die Schweiz kennenzulernen. Der Grossanlass ist ein voller Erfolg: Die Jugendlichen knüpfen erste internationale Kontakte und nehmen wertvolle Erfahrungen mit nach Hause. Die Schweizer Teilnehmenden holen sich an der IBO 2013 Silber und Bronze.

Die Abwehr von Krebszellen überwinden



Krebszellen entwickeln häufig Abwehrmechanismen, die es ihnen erlauben, eine Chemotherapie zu überleben. Eine Berner Forschungsgruppe unter der Leitung von Hans-Uwe Simon aus den Instituten für Pharmakologie und Pathologie zeigt neue **Möglichkeiten** auf, solchen Resistenzentwicklungen zu begegnen. Damit bietet sich die Chance, die Wirkung von Chemotherapien deutlich zu verbessern.

Universität Bern wird «Blue University»



Ein Dreh am Wasserhahn und das Glas ist voll: Während in den Wohlfahrtsstaaten Trinkwasser stets verfügbar ist, haben 800 Millionen Menschen keinen Zugang dazu. Die Universität Bern beteiligt sich an einer Initiative, die sich für Wasser als Menschenrecht und öffentliches Gut einsetzt. Sie will möglichst auf transportiertes Wasser in Flaschen verzichten und Leitungswasser als Trinkwasser bevorzugen. Dafür verlieh ihr die Kanadierin Maude Barlow, Trägerin des «Alternativen Nobelpreises», das Zertifikat «**Blue University**».

Europäische Grants für Bern



Der theoretische Physiker Uwe-Jens Wiese und der Zellbiologe Eduardo Moreno werden vom **Europäischen Forschungsrat (ERC)** ausgezeichnet und über eine Laufzeit von fünf Jahren mit insgesamt 4,8 Millionen Franken unterstützt. Uwe-Jens Wiese erhält für sein Projekt zur Quantenphysik einen «ERC Advanced Grant», Eduardo Moreno wird für seine Forschung zum Informationsaustausch von Zellen mit einem «ERC Consolidator Grant» ausgezeichnet.

Berner Forscher stellt Klimabericht vor



Die Forschung zeigt klar: Der Klimawandel ist menschengemacht. So lautet die Kernaussage des 5. Sachstandberichts des UNO-Weltklimarats IPCC. Der Berner Klimaforscher Thomas Stocker, Ko-Leiter der Arbeitsgruppe I des IPCC, präsentiert ihn in Stockholm der Weltöffentlichkeit. Zusammengetragen und verarbeitet wurde der **aktuellste Stand der weltweiten Klimaforschung** an der Universität Bern. Sie ist die einzige Schweizer Hochschule, die seit dem Start des IPCC 1988 mit Autoren und in führenden Positionen vertreten ist.

Neuer Rekord bei Studierendenzahlen



Im September präsentiert die Universitätsleitung an der Jahresmedienkonferenz die neue [Strategie 2021](#) der Universität Bern, mit der sie sich in der nationalen und internationalen Hochschullandschaft profilieren will. Die Studierendenzahlen erreichen einen neuen Rekord: Beinahe 17'000 Studierende haben sich im Herbstsemester 2013 immatrikuliert – das sind 6,3 Prozent oder rund tausend Studierende mehr als im Vorjahr.

Hochschulzentrum vonRoll öffnet die Türen



Mit der Universität Bern und der Pädagogischen Hochschule PHBern lehren und forschen erstmals zwei Hochschulen im Kanton Bern in einem Gebäude: Das topmoderne [Hochschulzentrum vonRoll](#) wurde zwischen 2007 und 2013 auf dem ehemaligen Areal der gleichnamigen Firma erstellt. Über 5'000 Interessierte haben am Tag der offenen Türen das neue Gebäude erkundet. Sie erlebten ein vielfältiges Programm: von der Quizshow über 3D-Drucke und chemische Experimente bis hin zu Spontankonzerten.

Meister der Mathematik in Bern



Der französische Mathematiker Cédric Villani hält die [Einstein Lectures 2013](#) an der Universität Bern. Der exzentrische Träger der Fields-Medaille, die als Nobelpreis für Mathematiker unter 40 Jahren gilt, zog das Publikum in seinen Bann. Er schaffte es, das Wesen und die Schönheit der Mathematik zu vermitteln, ohne ihre Komplexität zu verbergen.

Erfolg bei Nationalen Forschungsschwerpunkten



Die Universität Bern erhält gleich zwei neue Nationale Forschungsschwerpunkte (NFS) als «Main Leading House». Co-Leader sind die Universität Genf beziehungsweise die ETH Zürich. Beide NFS widmen sich im weitesten Sinne der Frage, wie Leben entsteht: Der eine befasst sich mit der [Erforschung von Planeten](#), der andere mit [Ribonukleinsäuren \(RNA\) und ihren Auswirkungen auf Krankheiten](#). Der Bund unterstützt die NFS in der ersten Phase von 2014 bis 2017 mit 17,6 beziehungsweise 16,6 Millionen Franken.

Mit neuer Strategie voran

Zwei der acht neuen Nationalen Forschungsschwerpunkte gehen an die Universität Bern, die Strategie 2021 wird verabschiedet und das Hochschulzentrum vonRoll nimmt den Betrieb auf: Solche Höhepunkte prägten das Jahr 2013.

Von Prof. Dr. Martin Täuber, Rektor

Auch in ihrem 179. Jahr hat sich die Universität Bern intensiv für die Ausbildung der Studierenden und des universitären Nachwuchses, für die Forschung, die Weiterbildung von akademischen Berufsleuten und für ihre Dienstleistungen engagiert. Dies war nur möglich dank dem grossen Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denen ich im Namen der Universitätsleitung ausdrücklich danken möchte.

Ein wichtiger Meilenstein des vergangenen Jahres war die Überarbeitung unserer Strategie, welche die Universität Bern im nationalen und internationalen Umfeld wirkungsvoll positionieren soll. Die Strategie 2021 ist keine Abkehr von ihrer Vorgängerin (Strategie 2012), sondern deren Weiterentwicklung. So bleibt das bisherige Kernanliegen – in ausgewählten Gebieten herausragende Forschung zu betreiben und so nach aussen sichtbare «Leuchttürme» zu schaffen – auch in der neuen Strategie zentral.

Ausdruck der Strategie ist zum Beispiel die Bedeutung, welche die Universität Bern dem Akquirieren von prestigeträchtigen Nationalen Forschungsschwerpunkten beimisst.

Starker Impuls durch neue Grossprojekte

Im vergangenen Jahr sind die ersten beiden Nationalen Forschungsschwerpunkte, die vor zwölf Jahren an die Universität Bern vergeben wurden, abgeschlossen worden. Beide waren sehr erfolgreich: Im Schwerpunkt Klima ist eine Vielzahl von grundlegenden Erkenntnissen über die globale Klimaveränderung erarbeitet worden, die weit über die Schweiz hinaus Aufmerksamkeit erregten. Im Schwerpunkt Nord-Süd

wurden die Folgen der Globalisierung auf Länder und Menschen der südlichen Hemisphäre untersucht. Dabei konnten an die lokalen Gegebenheiten angepasste und damit nachhaltige Wege aufgezeigt werden, wie negativen Einflüssen der Globalisierung auf Ökologie, Ressourcen, Gesundheitsversorgung und politische Systeme begegnet werden kann.

Die vierte Ausschreibung von Nationalen Forschungsschwerpunkten ist 2013 abgeschlossen worden. Auch hier hat die Universität Bern ausgezeichnet abgeschnitten. Von den acht vergebenen Schwerpunkten wurden zwei der Universität Bern zugesprochen («PlanetS» und «RNA & Disease»). Bei beiden Projekten stellt Bern das «Main Leading House», beim ersten ist die Universität Genf «Co-Leading House», beim zweiten die ETH Zürich. Diese grossen Projekte werden der Umsetzung unserer Strategie einen wichtigen und starken Impuls verleihen. Der dritte Berner Finalist aus dem Bereich der Psychologie erhielt leider trotz ausgezeichneter Beurteilung keine Zusage.

Kooperationen nach klaren Regeln

Neben den Nationalen Forschungsschwerpunkten waren wir bei der Einwerbung anderer Forschungsmittel ebenfalls erfolgreich: Vom Schweizerischen Nationalfonds wurden 74 Millionen Franken eingeworben; von internationalen Forschungsprogrammen waren es 18 Millionen. Total flossen Drittmittel im Umfang von knapp 240 Millionen Franken an die Universität.

Im Rahmen der Drittmittel-Einwerbung bemühen wir uns – wie alle anderen Universitäten auch – um

«Für unsere Forscherinnen
und Forscher sind die fünf
Themenschwerpunkte
der Strategie 2021 eine
Aufforderung, über
disziplinäre Grenzen
hinweg auf die Lösung von
zentralen Problemen unserer
Zeit hinzuarbeiten.»

Partnerschaften mit Organisationen aus dem privaten Sektor. Solche Zusammenarbeiten sind im gegenseitigen Interesse. Es muss aber im Auge behalten werden, dass dabei auch Interessenkonflikte entstehen können. Die Universität Bern hat seit Jahren klare Richtlinien, die bei jeder Zusammenarbeit in Forschungsprojekten oder der Stiftung einer Professur angewandt und vertraglich festgehalten werden.

Thematische Schwerpunkte

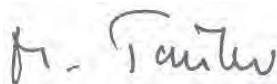
Die Strategie 2021 definiert neu fünf thematische Schwerpunkte der Universität Bern. Es sind dies: Nachhaltigkeit, Gesundheit und Medizin, Materie und Universum, Interkulturelles Wissen sowie Politik und Verwaltung. Mit diesen Schwerpunkten will sich die Universität ein fassbares, nach innen und aussen kommunizierbares Profil geben. Sie sollen aufzeigen, wo unsere Stärken liegen und wo wir uns wissenschaftlich entsprechend speziell engagieren wollen. Für unsere Forscherinnen und Forscher sind diese Themenschwerpunkte eine Aufforderung, über disziplinäre Grenzen hinweg auf die Lösung von zentralen Problemen unserer Zeit hinzuarbeiten.

Dafür braucht es neben einer ausgezeichneten Forschung eine ebenso gute Lehre. Diese nimmt – ebenso wie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses – in der Strategie 2021 eine prominente Rolle ein. Schliesslich definiert die neue Strategie auch Ziele und Instrumente zur Umsetzung wichtiger Querschnittsfunktionen wie Qualitätssicherung, Nachhaltigkeit im Betrieb, Internationale Beziehungen, Gleichstellung und Kommunikation.

Neues Hochschulzentrum vonRoll bewährt sich

Der kurze Rückblick wäre unvollständig ohne eine dankbare Erwähnung der fortgesetzten, grossen Unterstützung durch den Kanton bei der Planung und Erstellung der notwendigen baulichen Infrastruktur. Höhepunkt unter mehreren Projekten war der Bezug des Hochschulzentrums vonRoll, das seit dem Herbstsemester 2013 gemeinsam von der Universität und der Pädagogischen Hochschule PHBern benutzt und von allen Seiten als sehr zweckmässig und attraktiv beurteilt wird.

Ich bin überzeugt, dass die Universität Bern auch in Zukunft erfolgreich, dynamisch und innovativ sein wird. Dafür bürgen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich mit viel Motivation und Freude für die Universität einsetzen, ebenso wie alle, die uns unterstützen. Die Universität bedankt sich speziell bei Erziehungsdirektor Dr. Bernhard Pulver, dem Regierungsrat und dem Grossen Rat des Kantons. Ebenfalls danken wir unseren Studierenden sowie allen Gönnerinnen, Donatoren, Sponsoren und anderen Freunden der Universität.



Das starke Wachstum hält an

Rund 17'000 Studierende zählt die Universität Bern – und ist damit erneut stark gewachsen. Die Masterstudiengänge ziehen zahlreiche Bachelor-Absolventen anderer Universitäten an.

Von Prof. Dr. Bruno Moretti, Vizerektor Lehre

Im Herbstsemester 2012 hatte die Universität Bern 15'976 Studierende – nur ein Jahr später waren es bereits 16'989. Dieser starke Anstieg um mehr als tausend Studentinnen und Studenten entspricht einem Plus von 6,3 Prozent. Dazu trug auch der Zuwachs bei der Weiterbildung bei.

Von den 1'327 neuen Master-Studierenden sind fast 40 Prozent (508) «Externe»: Nach einem Bachelor-Abschluss an einer anderen Universität wechseln sie nach Bern. Das zeigt die Attraktivität des Lehrangebotes der Universität Bern.

«Die neue Strategie der Universität Bern setzt einen klaren Schwerpunkt in der Qualität der Lehre.»

Neue Instrumente für eine gute Lehre

Die neue Strategie der Universität Bern setzt einen klaren Schwerpunkt in der Qualität der Lehre. In einer produktiven Zusammenarbeit zwischen der Hochschuldidaktik und einigen Abteilungen des Vizerektorats Lehre wurden Instrumente für die Lehre entwickelt. Dazu zählt beispielsweise der E-Learning-Baukasten *iTools*, der von der «Supportstelle für ICT-gestützte,

innovative Lehre» (iLUB) der Universität Bern in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich entstand. Weitere Tools informieren über verschiedene Prüfungsformen und deren Vor- und Nachteile oder dienen als Instrument zur Selbstevaluation.

Die Hochschuldidaktik und die iLUB beraten und begleiten Dozentinnen und Dozenten auch bei der Herstellung von Podcasts. Ein weiteres Beispiel ist eine von der Hochschuldidaktik speziell für Smartphones optimierte Internetseite «didaktipps.ch», die Ratschläge und Tipps für die Verbesserung der Lehre gibt.

«Kernsystem Lehre» eingeführt

Die Hochschuldidaktik und die Abteilung «Studienangebotsentwicklung» unterstützen die Institute bei der Entwicklung und Anpassung der Studienpläne. Die Qualität der Lehre wird auch am jährlichen «Tag der Lehre» thematisiert. 2013 war diese Tagung, die jeweils am Freitag vor Beginn des Frühlingsemesters stattfindet, der Beziehung zwischen Lehre und Forschung gewidmet. Im Jahr 2014 stehen die Prüfungsformen im Zentrum.

Im Laufe des Jahres wurde auch das letzte Modul des «Kernsystems Lehre» (KSL) eingeführt, das die Leistung der Studierenden erfasst. Wegen der Komplexität der Daten war die Einführung sehr aufwändig und nicht unproblematisch, aber das neue System hat gegenüber seinem Vorgänger – vor allem in Bezug auf Flexibilität und Übersichtlichkeit – eindeutige Vorteile.

Gute Ideen bringen Erfolg

Zwei Nationale Forschungsschwerpunkte, vier Förderungsprofessuren, zwei europäische Grants: Erneut haben Berner Forschende mit herausragenden Projekten im Wettbewerb um öffentliche Forschungsgelder gepunktet. Mit weiteren Drittmitteln konnten drei neue Professuren errichtet werden.

Von Prof. Dr. Christian Leumann, Vizerektor Forschung

Die Universität Bern kann erneut auf ein erfolgreiches Jahr in der Einwerbung von Drittmitteln zurückblicken: Sie erhielt zwei Nationale Forschungsschwerpunkte als «Main Leading House» zugesprochen, die vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) mit je rund 17 Millionen Franken in der ersten Phase (2014–2017) unterstützt werden. Zudem konnten vier neue SNF-Förderungsprofessuren nach Bern geholt werden (in den Bereichen Psychologie, Geschichte und Geochemie). Mit dem Betrag von durchschnittlich 1,4 Millionen Franken – verteilt auf vier Jahre – werden die Forschenden in der Lage sein, ein eigenes Team aufzubauen, um ihr Projekt umzusetzen.

Ausserdem konnten Berner Forschende im Jahr 2013 europäische Forschungsgelder von 9,1 Millionen Franken einwerben – zwei von ihnen erhielten einen renommierten Grant des Europäischen Forschungsrats in der Höhe von insgesamt 4,8 Millionen Franken.

Neben fünf europäischen Doktoranden-Netzwerken wurden der Universität Bern zudem zwölf neue Verbundprojekte zugesprochen. So beteiligt sich Bern etwa am europäischen Flaggschiff-Projekt «The Human Brain Project» und koordiniert eine Forschungs Kooperation über Handelshemmnisse.

Bienengesundheit, Staat und Markt, Klimaökonomik

2013 wurden zudem drei neue drittmittelfinanzierte Professuren errichtet. Erstens die Professur für Bienengesundheit an der Vetsuisse-Fakultät, welche von der Vinetum-Stiftung finanziert wird. Sie profitiert von der interdisziplinären Zusammenarbeit mit der philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät und dem eidgenössischen Zentrum für Bienenforschung von Agroscope. Zweitens die Professur für Staat und Markt am Kompetenzzentrum für Public Management KPM, die von vier strategischen Partnern unterstützt wird – von den Bernischen Kraftwerken BKW, der Gebäudeversicherung Bern, den SBB sowie der Secu-

ritas. Als Bundesstadt ist Bern Schnittstelle von Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft. Deshalb liegt es nahe, dass hier das Zusammenspiel zwischen Staat und Markt untersucht wird. Ausserdem wird per 2014 dank der Unterstützung der Stiftung Mercator Schweiz eine neue Assistenzprofessur in der empirisch-experimentellen Klima- und Umweltökonomik geschaffen. Damit baut die Universität Bern ihre Kompetenzen im Bereich der Klimawissenschaften weiter aus.

«Die Universität unterstützt den Gedanken von Open Access und hält ihre Forschenden dazu an, in Verlagen und Zeitschriften zu publizieren, welche die sofortige freie Verfügbarkeit im Netz erlauben.»

Koordinierte Nachwuchsförderung

Die neue Strategie der Universität legt grossen Wert auf die Förderung von jungen Forscherinnen und Forschern. Das Vizerektorat Forschung hat deshalb eine Stelle zur Koordination der Nachwuchsförderung geschaffen.

Die Universität unterstützt den Gedanken von Open Access und hält ihre Forschenden dazu an, in Verlagen und Zeitschriften zu publizieren, welche die sofortige freie Verfügbarkeit im Netz erlauben. Deshalb wurde im Herbst 2013 die Open Access-Plattform BORIS (Bern Open Repository and Information System) aufgeschaltet. Damit sind die bibliografischen Angaben der universitären Publikationen nun auch öffentlich abrufbar und können – wo rechtlich erlaubt – im Volltext weltweit und kostenlos eingesehen werden.

Leistungsaufträge sichern Qualität

Wer seine Stärken und Schwächen kennt, kann besser werden. Die Universitätsleitung lässt deshalb regelmässig die Qualität von Lehrangeboten und Forschungsleistungen überprüfen und passt die Leistungsaufträge entsprechend an.

Von Prof. Dr. Doris Wastl-Walter, Vizerektorin Qualität

2013 war ein sehr arbeitsreiches, aber auch erfreuliches Jahr für das Team des Vizerektorats. Im Bereich Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung (QSE) sind im Auftrag der Universitätsleitung acht Zentren intern evaluiert worden, darunter das Oeschger-Zentrum für Klimaforschung und das World Trade Institute. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen dienen der Universitätsleitung als Basis, um neue Leistungsaufträge zu erarbeiten. Evaluiert wurden auch Graduiertenschulen (etwa die Graduate School of the Arts) oder einzelne Studienprogramme (etwa in der Geographie).

Ein wichtiges Geschäft war die Vorbereitung auf das Quality Audit, das zurzeit alle Universitäten im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) durchlaufen. Die gesamtuniversitäre QSE-Kommission hat anhand der Informationen der Fakultäten und der zentralen Verwaltung einen Selbstevaluationsbericht erstellt. Dieser dient – neben einer Vor-Ort-Visite einer externen Expertengruppe im Frühjahr 2014 – als Grundlage, um das Qualitätssicherungssystem der Universität Bern zu bewerten. Das Ergebnis des Quality Audit ist Voraussetzung für die finanzielle Unterstützung durch den Bund.

Gleichstellung bei der Anstellung

2013 stand die Umsetzung erster Massnahmen des «Aktionsplans Gleichstellung 2013–2016» im Zentrum. In der Strategie 2021 und im Leitbild sind die Gleichstellungsziele nun verankert. Um die Chancengleichheit von Frauen und Männern in Ernennungsverfahren zu optimieren, wirkt künftig die Abteilung für Gleichstellung (AfG) in allen Anstellungsverfahren bei den ordentlichen und ausserordentlichen Professuren mit. Zudem ist im neuen Anstellungsreglement festgelegt, dass eine zusätzliche Fachvertretung aus der jeweiligen Fakultät Gleichstellungsanliegen vertritt. Im Hinblick auf den neuen Schwerpunkt auf Stufe Postdoc wurde das Kursprogramm der AfG im Bereich frauenspezifische Nachwuchsförderung zudem vollständig

«Um die Chancengleichheit in Ernennungsverfahren zu optimieren, wirkt die Abteilung für Gleichstellung in allen Anstellungsverfahren bei den ordentlichen und ausserordentlichen Professuren mit.»

überarbeitet. Für die bessere Vereinbarkeit von Beruf, Studium und Familie gab es auch bauliche Massnahmen – so verfügt das Hochschulzentrum vonRoll neu über einen Eltern-Kind-Raum.

Nachhaltige Initiativen

Im Bereich der nachhaltigen Entwicklung wurde der neue Bachelor-Studiengang «Minor in nachhaltiger Entwicklung» eingeführt – und bereits 139 Studierende haben diesen im Herbstsemester begonnen. Auch zwei Professuren wurden in den Bereichen «nachhaltige Gesellschaftsentwicklung» und «Biodiversität, Ökosystemleistungen und nachhaltige Entwicklung» geschaffen und besetzt.

Im Rahmen des Programms der Schweizerischen Universitätskonferenz «Sustainable Development at Universities Programme 2013–2016» haben die an der Universität Bern angesiedelten Projekte zur innovativen Lehre für nachhaltige Entwicklung, eine Studierendeninitiative sowie eine Plattform für den Austausch im Bereich der nachhaltigen Entwicklung ihre Arbeit aufgenommen.

Die Universität Bern beteiligt sich auch an einer internationalen Initiative, die sich für Wasser als Menschenrecht und als öffentliches Gut einsetzt, und erhielt daher das Label «Blue University».

Weiterbildung wird neu positioniert

Die Universität Bern baut ihr Weiterbildungsangebot gezielt aus. Akzente setzt sie in ihren fünf strategischen Themenschwerpunkten und mit Studienangeboten für die Hauptstadtregion.

Von Prof. Dr. Walter Perrig, Vizerektor Entwicklung

Mit ihren über 60 Weiterbildungsstudiengängen konnte die Universität Bern trotz grosser Konkurrenz ihre Stellung als eine der führenden Anbieterinnen wissenschaftlicher Weiterbildung halten. So bietet Bern schweizweit am meisten Weiterbildungsmaster (MAS) an. Die Weiterbildungskommission (WBK) der Universität Bern hat 2013 die Weiterbildung neu positioniert und baut dabei auf dem bisher Erreichten auf.

Das Angebot wird stärker an den fünf strategischen Themenschwerpunkten der Universität (Nachhaltigkeit, Gesundheit und Medizin, Materie und Universum, Interkulturelles Wissen sowie Politik und Verwaltung) ausgerichtet. Ausgebaut werden die Studienangebote für die Hauptstadtregion. Zudem sollen vermehrt Bachelor- und Masterstudiengänge – im Sinne einer Bildungskette – durch Weiterbildungsangebote ergänzt werden.

«Die Universität Bern konnte trotz grosser Konkurrenz ihre Stellung als eine der führenden Anbieterinnen wissenschaftlicher Weiterbildung halten.»

Neu wird auch eine Overheadabgabe von fünf Prozent auf den Kursgeldeinnahmen erhoben, mit der die Kosten der Universität für die Weiterbildung abgedeckt werden. Gleichzeitig wird mit diesem Geld ein Weiterbildungsfonds geschaffen, aus dem die Entwicklung neuer Programme unterstützt werden kann. Administrativ ist das Zentrum für universitäre Weiterbildung (ZUW) ab 2014 dem Vizerektorat Entwicklung zugeordnet.

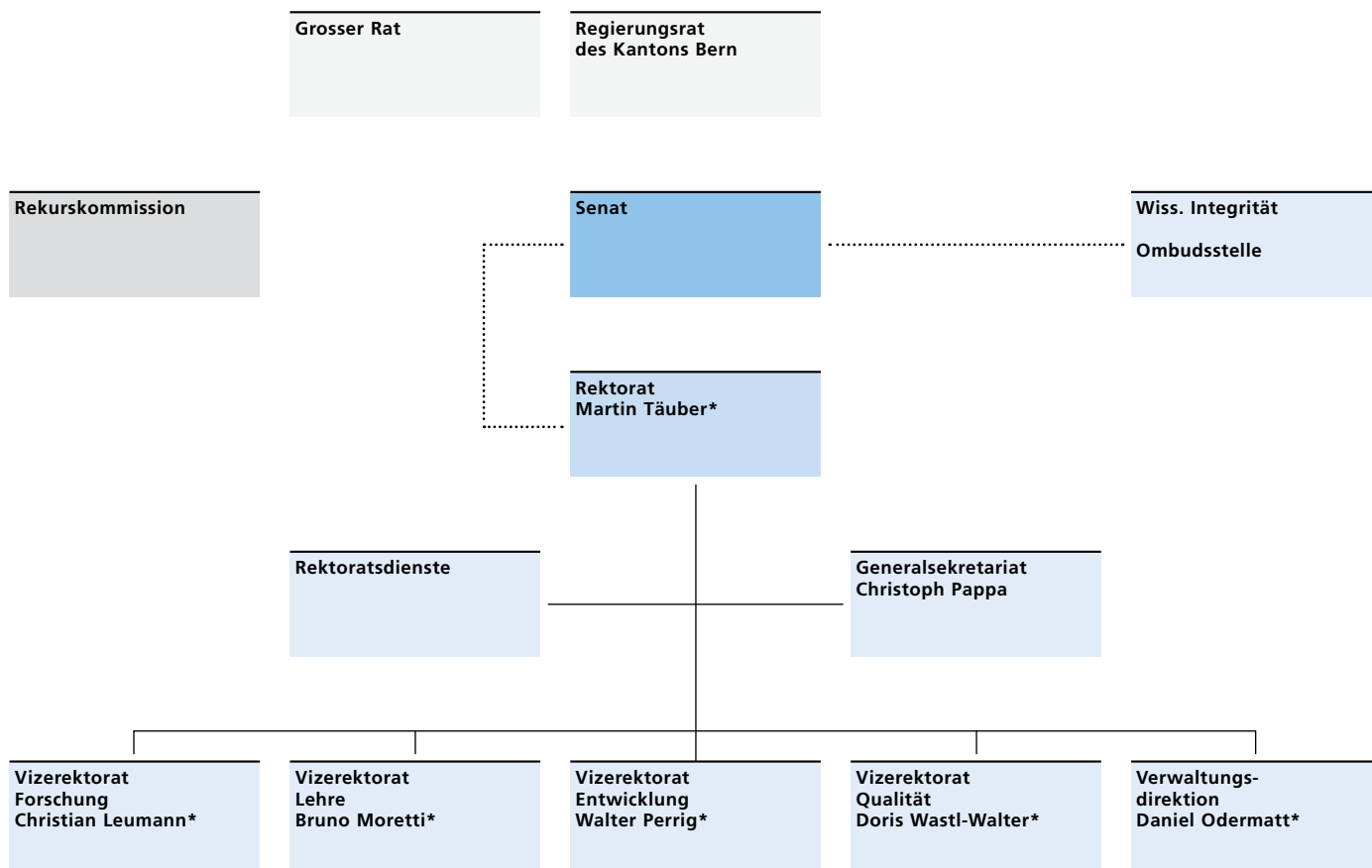
Bezüglich der Doktoratsausbildung gab es bei den Graduiertenschulen einen Ausbau: Die acht bisherigen sind mit zwei neuen Angeboten im Bereich Lernen und Gedächtnis sowie ökonomische Globalisierung und Integration ergänzt worden. Ab 2015 gilt ein neues Finanzierungsmodell, das der Anzahl der Doktorierenden in den jeweiligen Programmen Rechnung trägt.

Events für Nachwuchsforschende und Alumni

Im Juli 2013 fand erstmals eine Internationale Wissenschafts-Olympiade in der Schweiz statt: Die 24. Internationale Biologie-Olympiade (IBO), die vom Verband Schweizer Wissenschafts-Olympiaden zusammen mit der Universität organisiert wurde. Bei diesem Grossanlass stellten 241 junge Biologinnen und Biologen in 62 Nationalteams – die jeweils Besten ihrer Länder – ihr Wissen und Können unter Beweis. Die IBO 2013 war ein erfolgreicher Event, an dem sich die Universität Bern als attraktive Bildungs- und Forschungsinstitution und als Förderin unseres Nachwuchses präsentieren konnte.

Eine grosse Bedeutung misst die Universität auch ihren Ehemaligen bei: Über die Geschäftsstelle der Dachorganisation Alumni UniBE und mit Unterstützung eines Ehemaligen-Beirates bindet sie ihre Alumni als Botschafterinnen und Botschafter vermehrt ein. Gemeinsam mit den Alumni-Vereinigungen der Fakultäten, Studiengänge und Institute ergibt sich so ein intensiver Austausch unter den ehemaligen Studierenden. Ein Höhepunkt war der Alumnitag, an dem an einer Podiumsdiskussion Rektor Martin Täuber und Erziehungsdirektor Bernhard Pulver, der ehemalige SBB-Chef und heutige Lehrbeauftragte Benedikt Weibel, Unternehmer Jobst Wagner sowie der emeritierte Professor Norbert Thom über die Bedeutung der Alumni für die Universität Bern in ihrer bildungs- und wirtschaftspolitischen Ausrichtung diskutierten.

Organigramm



Fakultäten							
Theologische Fakultät Martin Sallmann	Rechtswissenschaftliche Fakultät Stephan Wolf	Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät Klaus Armingeon	Medizinische Fakultät Peter Eggli	Vetsuisse-Fakultät Andreas Zurbruggen	Philosophisch-historische Fakultät Michael Stolz	Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät Achim Conzelmann	Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät Silvio Decurtins

Strategische Forschungszentren	Fundamental Physics / Biomedical Engineering / Cognition, Learning and Memory / Climate Change / Development and Environment / Space and Habitability / International Trade Regulation
Kompetenzzentren	Public Management / Regional Economic Development
Fakultäre Zentren	Cultural Studies / Global Studies / Study of Language and Society

* Mitglieder der Universitätsleitung



Prof. Dr. Martin Täuber
Rektor

Prof. Dr. Bruno Moretti
Vizektor Lehre

Prof. Dr. Christian Leumann
Vizektor Forschung

Prof. Dr. Doris Wastl-Walter
Vizektorin Qualität

Prof. Dr. Walter Perrig
Vizektor Entwicklung

Dr. Daniel Odermatt
Verwaltungsdirektor

Dr. Christoph Pappa
Generalsekretär

Prof. Dr. Martin Sallmann
Dekan der Theologischen Fakultät

Prof. Dr. Stephan Wolf
Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

Prof. Dr. Klaus Armingeon
Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Prof. Dr. Peter Eggli
Dekan der Medizinischen Fakultät

Prof. Dr. Andreas Zurbriggen
Dekan der Vetsuisse-Fakultät

Prof. Dr. Michael Stolz
Dekan der Philosophisch-historischen Fakultät

Prof. Dr. Achim Conzelmann
Dekan der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät

Prof. Dr. Silvio Decurtins
Dekan der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät





Strategie 2021

Inhalt nächste Seiten:

18
Teilstrategie
Volluniversität

20
Teilstrategie
Themenschwerpunkte

24
Teilstrategie
Lehruniversität

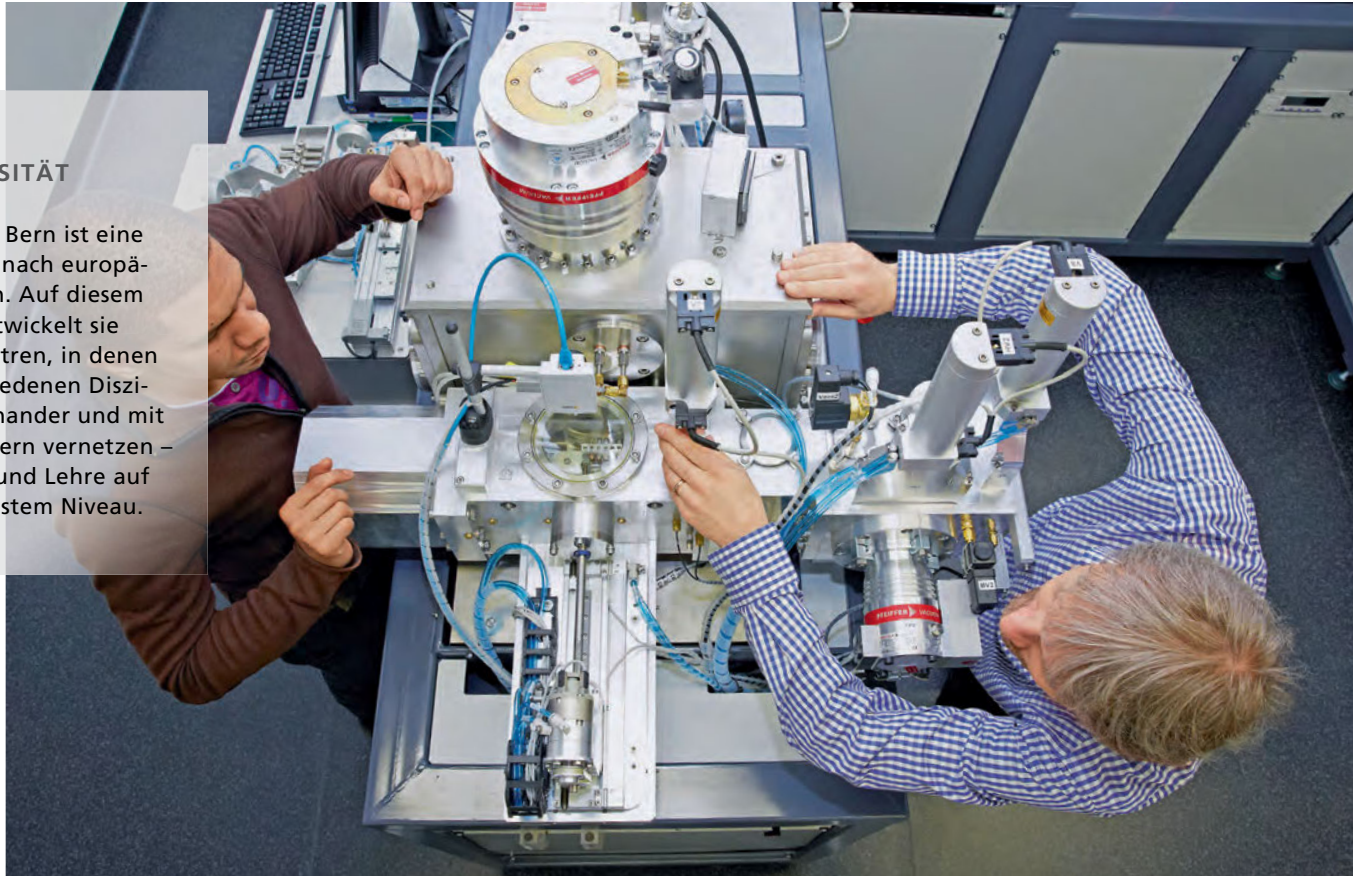
28
Teilstrategie
Nachwuchsförderung

Das Grün bewahren

Weltweit schwindet Vieh- und Ackerland und wird zur Wüste. Gründe dafür sind der globale Klimawandel, aber auch zu intensive Landwirtschaft, Abholzung oder falsche Bewässerungsmethoden. Berner Forschende entwerfen Klimaszenarien und zeigen die Folgen für die Ernährungssicherheit auf. Vor Ort entwickeln sie gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung nachhaltige Lösungen, damit möglichst viel Land fruchtbar bleibt.

Teilstrategie VOLLUNIVERSITÄT

Die Universität Bern ist eine Volluniversität nach europäischer Tradition. Auf diesem Fundament entwickelt sie Kompetenzzentren, in denen sich die verschiedenen Disziplinen untereinander und mit externen Partnern vernetzen – für Forschung und Lehre auf qualitativ höchstem Niveau.



Das neue Analysegerät MICADAS ist gefragt: Forschende verschiedenster Disziplinen aus dem In- und Ausland lassen damit ihre Proben analysieren.

Ein Analysegerät für alle

Eine neue Radiokarbon-Messanlage verbindet diverse Forschungsrichtungen und fördert die Vernetzung mit externen Partnern: MICADAS dient bei der Altersbestimmung und Analyse unterschiedlichster kohlestoffhaltiger Proben – von Meteoriten über Eis und Holz bis zu Kunstwerken.

Mit seinem Radiokarbonlabor hat der Klima- und Umweltphysiker Hans Oeschger Ende der 1950er-Jahre entscheidend dazu beigetragen, den Ruf der Berner Klimaforschung zu begründen: Das von Oeschger entwickelte Analysegerät war derart präzise, dass sich erstmals das radioaktive Kohlenstoff-Isotop ^{14}C in kleinsten Mengen messen liess.

Damit ermöglichte das Gerät ganz neue Erkenntnisse über Umweltprozesse wie sie sich zum Beispiel in der Tiefe des Pazifiks ereignen. Mit diesen Erkenntnissen erlangte Oeschger weltweite Anerkennung.

Das Nachfolge-Gerät steht nun am Oeschger-Zentrum für Klima- und Klimafolgenforschung: Im Mai 2013 wurde das ^{14}C -Analysegerät namens MICADAS, das an der ETH Zürich entwickelt wurde, in Betrieb genommen. Das 1,8-Millionen-Franken-Projekt wurde von der Universität Bern, dem Schweizerischen Nationalfonds und dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) finanziert.

MICADAS eröffnet der Klima- und Umweltforschung neue Möglichkeiten – aber auch zahlreichen anderen Forschungsgebieten. Nutzen können das Gerät alle interessierten Uni-Institute. So bestimmten damit bereits die Archäologinnen und Archäologen das Alter eines römischen Baus und Weltraumphysiker wollen messen, wie lange Meteoritenfunde schon auf der Erde liegen. MICADAS hilft auch bei der Datierung von Seesedimenten, Eis- oder Holzproben – was in

den Pflanzenwissenschaften, aber auch in der Chemie, Geologie und Geographie von Bedeutung ist. Das Analysegerät kann auch kunsthistorische Fälschungen entlarven oder bei der Entwicklung von Medikamenten helfen. Privatpersonen oder externe Partner können ihre Proben ebenfalls einschicken, etwa das BAG, das die Umweltradioaktivität im Umkreis von Atomkraftwerken überwacht.

Kräfte bündeln, Synergien nutzen

Das Analysegerät ermöglicht nicht nur, innerhalb der Universität Bern und der Schweiz Kräfte zu bündeln und Synergien zu nutzen, es dient auch internationalen Kollaborationen – insbesondere in der Feinstaubforschung, dem Spezialgebiet von Sönke Szidat, dem Verantwortlichen der Anlage. «Forscherkollegen aus dem Ausland sind froh, dass sie ihre Proben nach Bern schicken können, da sie bei sich diese Analysemöglichkeiten nicht haben», sagt Szidat. Er selber bestimmt mit Hilfe des MICADAS vor allem, ob der Russ im Feinstaub aus dem Strassenverkehr oder aus der Holzverbrennung stammt.

MICADAS kommt mit viel kleineren Materialproben aus als sein Vorgänger und ist in der Handhabung stark vereinfacht. Deshalb kann es in derselben Zeit rund zehnmal so viele Messungen vornehmen. Das Analysegerät führt eine grosse Tradition fort: Bern war eines der weltweit ersten ^{14}C -Labore. Oeschgers Radiokarbonlabor gehört übrigens heute noch zu den genauesten der Welt – und dies mit einer mehr als 50 Jahre alten Methode. Die Berner Klimaforschung, aber auch zahlreiche andere Forschungszweige, verfügen nun mit MICADAS über eine hochklassige neue Infrastruktur.



Erziehungsdirektor Bernhard Pulver und Rektor Martin Täuber im Gespräch mit dem Dalai Lama. Zum Besuch des Dalai Lama organisierte die Universität Bern eine «Tibet-Woche».

Eine Woche ganz auf Tibet eingestellt

Der Dalai Lama kam im April 2013 zu Besuch, um vor Studierenden zum Thema nachhaltige Entwicklung zu sprechen. Die Universität Bern organisierte dazu ein fächerübergreifendes Rahmenprogramm unter dem Titel «Fokus Tibet».

Auf Wunsch des Dalai Lama stand eine Begegnung mit Studentinnen und Studenten im Zentrum seines Besuchs, weshalb sein Vortrag mit anschliessender Frageunde nicht öffentlich war – aber per Livestream von allen Interessierten mitverfolgt werden konnte. Unter www.dalailama2013.unibe.ch ist seine Rede auf Video festgehalten. Zusätzlich zum Vortrag organisierte die Universität Bern in der Woche vor dem hohen Besuch eine Reihe von öffentlichen Veranstaltungen unter dem Titel «Fokus Tibet». Darin zeigten sich die spezifischen Kompetenzen, aber auch die Vielfalt der Fächer der Universität.

So präsentierte sich der Forschungsschwerpunkt zu Tibet und tibetischem Buddhismus des Instituts für

Religionswissenschaften mit Vorträgen zu politischen, historischen und gesellschaftlichen Themen. Das Institut ist übrigens das einzige universitäre Institut der Schweiz, an dem Tibetisch erlernt werden kann. Die Veranstaltungsreihe beleuchtete die politische und religiöse Geschichte der Dalai Lamas, die Herausforderungen von tibetischen Emigrantinnen und Emigranten in der Schweiz, den tibetischen Buddhismus und dessen Kunst, aber auch die Hintergründe von Selbstverbrennungen in Tibet. Aus der Psychologie und Psychiatrie wurden zudem Erkenntnisse aus der Meditationsforschung vorgestellt und aufgezeigt, wie Meditation die kognitive Gesundheit steigern kann oder wie sich Achtsamkeit messen lässt.

Auch der Sport trug seinen Teil zum Programm bei: Der Fussballclub «FC Tibet united» forderte eine Auswahl von Sportstudierenden zu einem Spiel heraus, bei dem die Tibeter nach einer torreichen Begegnung den Sieg davontrugen. Den Abschluss bildete die Filmvorführung von «The Cup» (Spiel der Götter – als Buddha den Fussball entdeckte).

Fächerübergreifend gegen den Klimawandel

Die Klimawissenschaften gehören zu den am besten «kombinierbaren» Disziplinen an der Universität Bern: So vereint das Oeschger-Zentrum für Klima- und Klimafolgenforschung Forscherinnen und Forscher aus den Natur-, Human-, Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften. An einer solchen Schnittstelle angesiedelt ist auch die empirisch-experimentelle Klima- und Umweltökonomik: Mathematische Methoden und statistische Daten werden zusammengeführt, um ökonomische Phänomene quantitativ zu untersuchen, Zusammenhänge aufzudecken und Vorhersagen der ökonomischen Theorie mit Daten aus der realen Welt zu überprüfen.

In diesem Forschungsbereich bestehen grosse Lücken. Diese schliesst die Universität Bern nun mit Unterstützung der Stiftung Mercator Schweiz, die für eine [neue Assistenzprofessur](#) während zehn Jahren 2,3 Millionen Franken zur Verfügung stellt. Die neue Professur wird Vermeidungs- und Anpassungsstrategien an den Klimawandel entwickeln. Sie ergänzt damit die Forschungsgruppe um Gunther Stephan und Ralph Winkler, der neu zum ausserordentlichen Professor befördert wurde.

«Damit wird ein Grundstein für einen neuen Forschungsbereich gelegt, der nicht nur für die Schweiz von grosser Relevanz ist, sondern auch international an Bedeutung gewinnt», sagt Rektor Martin Täuber. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sollen Gesellschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Politik Handlungsoptionen aufzeigen und fundierte Entscheidungsgrundlagen liefern.

Teilstrategie THEMENSCHWERPUNKTE

Nachhaltigkeit, Gesundheit und Medizin, Interkulturelles Wissen, Politik und Verwaltung sowie Materie und Universum – in diesen fünf Bereichen setzt die Universität Bern mit der Strategie 2021 ihre Themenschwerpunkte.

Im Fokus: Materie und Universum

Im vorliegenden Jahresbericht steht der Themenschwerpunkt «Materie und Universum» im Vordergrund. Dieser umfasst Spitzenforschung in der theoretischen und empirischen Teilchenphysik, über die Entstehung, Entwicklung und Bewohnbarkeit von Planeten sowie zum Ursprung des Lebens.

Eine überirdische Erfolgsgeschichte setzt sich fort

Den Auftakt machte ein Sonnenwindsegel auf dem Mond, dann folgten hochkomplexe Massenspektrometer, und heute entscheidet die Berner Weltraumforschung bei millionenschweren Raumfahrt-Missionen mit. Seit über 40 Jahren stellt sie Fragen nach der Entstehung unseres Universums – und sucht nach Antworten innerhalb und neuerdings auch ausserhalb unseres Sonnensystems.

Die Berner Weltraumforschung gehört international zur Weltspitze: Begonnen hat alles 1969, als bei der ersten Mondlandung ein Berner Sonnenwindsegel entrollt wurde – noch vor der amerikanischen Flagge, notabene. Seither steuerte die Universität Bern für zahlreiche Missionen der NASA (National Aeronautics and Space Administration) und der ESA (European Space Agency) wichtige Instrumente bei. Mit der Gründung des strategischen Forschungszentrums «Center for Space and Habitability» (CSH) unterstrich die Universität Bern 2011 die Bedeutung ihrer Weltraumforschung und widmet sich seither auch der Erforschung von Planeten und Sternen ausserhalb unseres Sonnensystems. Hier schreibt sie nun ihre Erfolgsgeschichte fort: Eines der beiden Berner Projekte, die als neue Nationale Forschungsschwerpunkte (NFS) ausgewählt wurden, ist «PlanetS» (das «S» steht für «Schweiz»). Das Projekt soll unter anderem klären, ob unser Sonnensystem typisch oder einzigartig im

Universum ist. «PlanetS» ist eine Kooperation mit der ETH Zürich und der Universität Zürich unter Leitung der Universität Bern und der Uni Genf als Co-Leiterin. Es soll auch die internationale Bedeutung der Schweiz als Forschungsstandort und als Pionierin in der Planetenforschung stärken.

«PlanetS» will die Planetenforschung erweitern. Bisher beschränkte sich die Forschung darauf, Planeten ausserhalb unseres Sonnensystems – Exoplaneten – zu entdecken und ihre Grundmerkmale wie Masse und Radius zu bestimmen. Nun sollen unter anderem auch der Ursprung dieser Planeten, ihre Entwicklung, ihr Inneres und ihre Oberfläche und Atmosphäre erkundet werden. «Eine echt interdisziplinäre Herausforderung», sagt der Leiter des Projekts, Prof. Willy Benz vom CSH: «Wir können dies nur durch gemeinsames und koordiniertes Handeln bewältigen, zum Beispiel in Zusammenarbeit mit den Erdwissenschaften.» Zum Einsatz kommt ein grosses Repertoire an Methoden: Laborarbeiten, Vermessungen mit Hilfe von Raumfahrzeugen, astronomische Beobachtungen und theoretische Modellierung – alles «Swiss made».

«PlanetS» wird zudem die wissenschaftliche Ausbeute des Satelliten «CHEOPS» (CHAracterising ExOPlanets Satellite) koordinieren. CHEOPS soll 2017 in Betrieb genommen werden und wird in erster Linie extrasolare Planeten charakterisieren. Die von der Schweiz geführte ESA-Mission, an der 19 Länder beteiligt sind, wird ebenfalls von Bern aus durch Willy Benz geleitet.

Am Ursprung des Lebens

Ribonukleinsäuren (RNA) haben bei der Entstehung des Lebens eine Schlüsselrolle gespielt und sind auch heute noch für alle Lebewesen wichtig. Deshalb verursachen RNA-Fehlfunktionen zahlreiche Krankheiten. Der Berner Biochemie-Professor Oliver Mühlemann leitet den neuen Nationalen Forschungsschwerpunkt zu RNA – und unterstützt mit diesem Hintergrund die Berner Astrophysiker bei der Suche nach ausserirdischem Leben.

Herr Mühlemann, Sie beschäftigen sich mit der Frage, wie das Leben entstanden und wie es auf die Erde gekommen ist. Welches Szenario gilt heute als das wahrscheinlichste?

Oliver Mühlemann: Unbestritten ist, dass alle Lebewesen der Erde von einer gemeinsamen Urzelle abstammen, die in der Fachwelt LUCA genannt wird: «Last Universal Common Ancestor». Wahrscheinlich existierte LUCA bereits kurz nachdem die Erde vor rund vier Milliarden Jahren abgekühlt und flüssiges Wasser vorhanden war. Weniger klar ist, ob sich LUCA auf der Erde aus organischen Molekülen entwickeln konnte oder ob die Urzelle bereits früher anderswo im Universum entstanden ist und anschliessend mit einem Meteoriten hierher kam. Heute geht man davon aus, dass Leben im Weltall mehrfach entstanden ist und dass dies überall dort unweigerlich geschieht, wo die Bedingungen stimmen.

Sie sind Mitglied im wissenschaftlichen Ausschuss des «Center for Space and Habitability». Kann die Biochemie einen Beitrag zur Suche nach ausserirdischem Leben leisten?

Von den Planeten ausserhalb unseres Sonnensystems, die möglicherweise Leben beherbergen, können wir leider keine Materie für biochemische Analysen auf die Erde holen. Dafür sind sie viel zu weit entfernt. Dennoch könnte sich das Wissen der Biochemie über irdische Lebensformen und deren Stoffwechsel mit der hiesigen Umgebung in der Planetenforschung als nützlich erweisen: Beim Beurteilen, inwiefern das Vorkommen gewisser Moleküle in der Atmosphäre ferner Planeten möglicherweise auf Leben schliessen lässt. Einfache Moleküle, wie etwa Sauerstoff, lassen sich von der Erde oder von einem Satelliten aus durch ausgeklügelte spektroskopische Verfahren detektieren.

Ihr Hauptaugenmerk richten Sie jedoch auf das irdische Leben. Sie leiten den neuen Nationalen Forschungsschwerpunkt zu Ribonukleinsäuren (RNA), die bei der Entstehung der Urzelle LUCA wohl eine Schlüsselrolle gespielt haben. Was ist das Ziel?

In den letzten Jahren ist immer klarer geworden, dass RNA-Moleküle zentrale Lebensvorgänge steuern. Es überrascht daher nicht, dass viele Krankheiten durch fehlerhafte Regulation der RNA ausgelöst werden. Bei mehreren Muskelkrankheiten und neurodegenerativen Krankheiten sowie bei einigen Arten von Krebs ist dieser Zusammenhang schon relativ gut dokumentiert – aber das ist sicher nur die berühmte Spitze des Eisbergs. Im Nationalen Forschungsschwerpunkt «RNA & Disease» wollen wir die Konsequenzen von verschiedensten RNA-Fehlfunktionen erforschen und damit die molekularen Mechanismen der resultierenden Krankheiten verstehen. Dies erlaubt dann die gezielte Entwicklung von Therapien und Medikamenten.

Rendez-vous mit einem Kometen

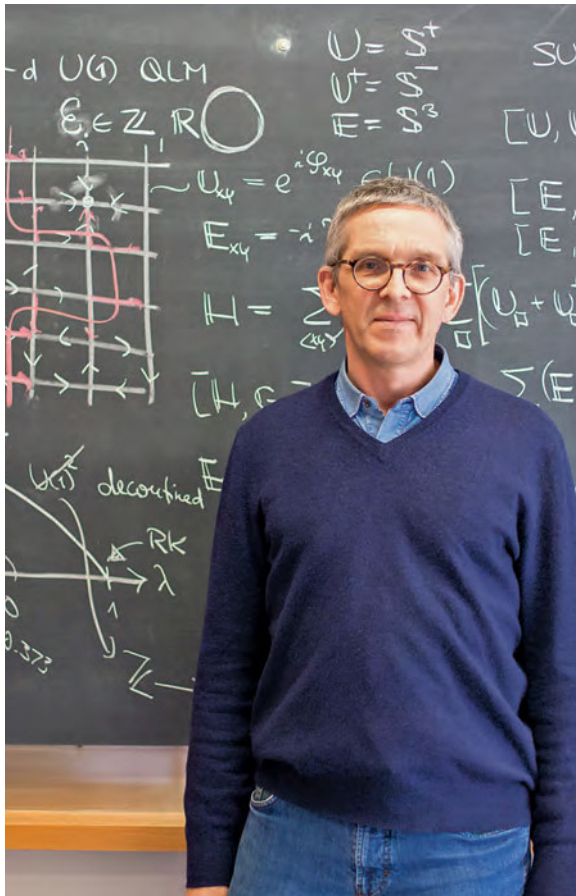
Sie ist schon seit zehn Jahren unterwegs und soll im Herbst 2014 endlich ihr Ziel erreichen: die ESA-Raumsonde [Rosetta](#). Sie wird auf dem momentan 840 Millionen Kilometer entfernten Kometen Churyumov-Gerasimenko – der von den Forschenden auch liebevoll «Chury» genannt wird – ein Landemodul aufsetzen. Rosetta ist auf der Suche nach dem Ursprung: Forschende aus 14 Ländern erhoffen sich von der Kometenmission Aufschluss über die Entstehung des Sonnensystems. Kometen sind archäologische Fundgruben: Sie tragen seit dem Urknall bestehendes Material mit sich, das dank ihrer weiten Entfernung zur Sonne tiefgefroren ist. «Wir betreiben mit dieser Mission Archäologie der Frühzeit – allerdings haben die Jahreszahlen bei dieser Art von Archäologie ein paar Nullen mehr», sagt Prof. Kathrin Altwegg vom Center for Space and Habitability.

Die Universität Bern steuert mit dem Massenspektrometer ROSINA ein Schlüsselinstrument für die Mission bei. [ROSINA](#) wird die Gase von «Chury» chemisch analysieren. Aufgrund der Isotopenverhältnisse und der Zusammensetzung



der Moleküle können die Kometengase mit anderen im Sonnensystem existierenden Gasgemischungen verglichen werden. Diese Analysen werden möglicherweise Hinweise auf die Entstehung von organischem Material – und schliesslich des Lebens – liefern.

Physik-Professor
Uwe-Jens Wiese
vor seinem
wichtigsten
Arbeitsgerät: der
Wandtafel.



Auf dem Weg zum Quantencomputer

Der theoretische Physiker Uwe-Jens Wiese will einen Quantensimulator bauen, der Probleme löst, die klassische Computer überfordern: etwa welche Eigenschaften gewisse Elementarteilchen unter Extrembedingungen im Universum haben. Er hat dafür einen «ERC Advanced Grant» des Europäischen Forschungsrats (ERC) erhalten.

Wie verhalten sich die Kleinsten der Kleinstteilchen, nach welchen Spielregeln interagieren sie – und wie kann man sich dieses Wissen zunutze machen? Die fundamentalen Naturgesetze, die das Verhalten der elementaren Bestandteile der Materie bestimmen, werden in Experimenten am CERN bei Genf untersucht, an denen auch Physikerinnen und Physiker des «Albert Einstein Center for Fundamental Physics» (AEC) der Universität Bern beteiligt sind. Die mit dem «Large Hadron Collider» (LHC) zur Kollision gebrachten Protonen zersplittern dabei in ihre kleinsten Bestandteile, in Quarks und Gluonen. Diese wiederum können sich in andere Teilchen umwandeln – etwa in das 2012 entdeckte Higgs-Teilchen.

Die Physiker jagen in ihren Experimenten am CERN also mit grossen Detektoren nach neuen Teilchen. Gleichzeitig formuliert die theoretische Physik die Naturgesetze mathematisch, um berechnete Grössen mit den experimentell erzielten Messergebnissen zu vergleichen. Dies ist das Fachgebiet von Uwe-Jens Wiese, der im Juli 2013 einen der renommierten «ERC Advanced Grants» der EU und damit 2,4 Millionen Franken für seine Forschung erhalten hat. Der Professor war an der Gründung des Albert Einstein Centers beteiligt, das Spitzenforschung zum Themenschwerpunkt «Materie und Universum» der Universität Bern betreibt.

Im Innern von Neutronensternen

Quarks und Gluonen sowie andere Elementarteilchen werden mathematisch durch sogenannte Eichtheorien beschrieben, die von theoretischen Physikerinnen und Physikern im Detail studiert werden. Obwohl Quarks und Gluonen einfache mathematische Strukturen verkörpern, bilden sich durch ihre starken Wechselwirkungen komplexe Bindungszustände – unter anderem Protonen –, die gemäss Wiese theoretisch nur schwer zu berechnen sind. Für solche Fälle spielen Computersimulationen, die schon manche Eigenschaften der Protonen erklären konnten, eine zentrale Rolle.

Es gibt jedoch Fälle, in denen klassische Computer «hoffnungslos überfordert» sind, sagt Uwe-Jens Wiese. Etwa wenn sehr viele Quarks auf engstem Raum zusammengedrängt werden, wie dies im Inneren von Neutronensternen der Fall ist. Diese gehören wegen ihrer enormen Dichte zu den extremsten Objekten des Universums: Sie haben typischerweise einen Durchmesser von etwa 20 Kilometern – sind also rund 70'000-mal kleiner als die Sonne – und haben gleichzeitig eine bis zu dreimal so grosse Masse. Ein hypothetischer universeller Quantencomputer, an dessen Realisierung zurzeit intensiv geforscht wird, könnte langfristig auch solche Fälle knacken.

Teilchenphysiker und Quantenoptiker

Im Rahmen des «ERC Advanced Grant» will Uwe-Jens Wiese mit seinem Team – in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe des Atomphysikers und Quantenoptikers Peter Zoller aus Innsbruck – sogenannte Quantensimulatoren für Eichtheorien konstruieren. Dabei sollen ultrakalte Atome in einem Feld von sich kreuzenden Laserstrahlen so manipuliert werden, dass sie sich ähnlich wie Quarks und Gluonen verhalten – eine Situation, die mit einem klassischen Computer nicht berechnet werden kann, sich im Quantensimulator aber nachstellen lässt.

Diese interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Elementarteilchenphysik und Quantenoptik, die in dieser Form einzigartig ist, soll laut Uwe-Jens Wiese dazu beitragen, komplexe Probleme zu lösen, an denen sich theoretische Physikerinnen und Physiker bisher die Zähne ausgebissen haben. Letztlich sollen diese Erkenntnisse helfen, unser Universum besser zu verstehen.



Proben für eine nächste Mission

Maike Neuland vor dem Laser-Massenspektrometer «LMS» an der Universität Bern: Für ihre Doktorarbeit analysiert die Weltraumforscherin eine Probe des Meteoriten «Allende», der 1969 in Mexiko auf die Erde prallte. Das Ziel der 29-jährigen deutschen Physikerin ist, die Messgenauigkeit, Präzision und Funktionstüchtigkeit des Berner Massenspektrometers LMS zu testen. Eine solche Apparatur soll dereinst auf einer Weltraummission mitfliegen und Proben von Himmelskörpern direkt im All untersuchen. Im August 2013 ist Maike Neuland für ihre Doktorarbeit mit einer «Amelia Earhart Fellowship» ausgezeichnet worden. Der Preis von «Zonta International, Advancing the Status of Women Worldwide» wird an Frauen in der Luft- und Raumfahrtbranche aus der ganzen Welt vergeben und ist mit 10'000 US-Dollar dotiert.

Ein Weltrauminstrument für die Erde

Was für ein Technologie-Transfer – vom Welt-raum auf die Erde! Der Berner Astrophysiker Andreas Riedo bringt mit einem sechsköpfigen Team ein Instrument auf den Markt, das ursprünglich für chemische Analysen von Gesteins- und Bodenproben auf Monden, Planeten oder Asteroiden konzipiert wurde. Das Unternehmen mit dem Namen «lonight» wurde im Oktober mit dem «AXA Innovation Award 2013» ausgezeichnet. Das Berner Projekt hat sich gegen über 100 andere Teams aus der ganzen Schweiz durchgesetzt und wird mit 50'000 Franken honoriert. Das Gerät hat die Grösse einer PET-Flasche von einem halben Liter und macht mit der gleichen Qualität Analysen, die normalerweise grosse Laborapparaturen aufweisen. Es kann die chemische Zusammensetzung von verschiedensten Proben messen – «und etwa entlarven, ob ein Biobauer wirklich keine Pestizide verwendet», so Riedo.



Das Sieger-Team des «AXA Innovation Award 2013»: Jürg Jost, Andreas Riedo, Géraldine Brügger, Mario Gruber, Manuel Ryser und Davide Lasi (von links).

Teilstrategie LEHRUNIVERSITÄT

Die Universität Bern erhöht die Qualität ihrer Studienangebote und realisiert innovative Lehr- und Lernformen. Sie steigert damit national und international die Attraktivität ihrer Lehre.



Mit guter Lehre punkten

Vizerektor Bruno Moretti will die Universität Bern mit dem Projekt «Gute Lehre» weiter profilieren. Die Studienpläne sollen revidiert und die Prüfungsdichte reduziert werden.

Bruno Moretti, die Lehre wird in Zukunft neben der Forschung zum Profilierungsmerkmal der Universität Bern. Wie soll das geschehen?

Bruno Moretti: Die Universität Bern hat sich in der Lehre bereits profilieren können. Das zeigt die Zahl jener Studentinnen und Studenten, die nach dem Bachelor-Abschluss an einer anderen Universität für ein Masterstudium nach Bern kommen. Da können wir festhalten: Unser Ruf ist gut. Aber es stimmt: Universitäten haben sich bisher vor allem durch die Forschung zu profilieren versucht. Hier frage ich: Geht das auch mit der Lehre? Ein Blick auf unsere Mitbewerberinnen zeigt, dass auch andere Universitäten sich mit ihrer Lehre profilieren wollen. Wenn die Universität Bern ihre diesbezüglichen Anstrengungen jetzt nicht verstärkt, werden wir nicht mehr zur Vorhut gehören.

Konkret möchten Sie die Studienpläne revidieren. In welche Richtung?

Im Zentrum steht für mich eine einfache Frage: Was soll eine Studentin oder ein Student am Ende der Ausbildung wissen und können? Wir denken vom Ende her, vom Resultat, das wir erreichen wollen – und bauen die Studienpläne dahingehend auf. Der Lernprozess der Studierenden, nicht der Lehrprozess der Dozierenden steht im Mittelpunkt. Welche Grundkompetenzen müssen Studierende also haben? Von dieser Grundfrage her können Module konzipiert werden, darauf bauen nachfolgende Veranstaltungen auf, Schicht um Schicht. Im Bild ergibt das einen Aufbau in Form einer Pyramide, an deren Spitze der Studienabschluss steht.

Das bedeutet, dass einige der Kompetenzen, die man an einer Universität erlangen soll, unabhängig von der Studienwahl gleich sind?

Genau. Sehen Sie sich die Diskussion um die Arbeitslosigkeit von Geisteswissenschaftlern an. Dabei ist die Arbeitslosenquote unter den Uni-Abgängern relativ tief, unabhängig vom konkreten Studienfach. Und dies eben gerade weil die akademischen Grundkompetenzen in der Wirtschaft gefragt sind.

An welche denken Sie?

Kritisch denken, methodisch vorgehen, selbstständig arbeiten. Das sind Kompetenzen, die für die ganze Universität gültig sind.

«Der Lernprozess der Studierenden, nicht der Lehrprozess der Dozierenden steht im Mittelpunkt.»

Mit der Bologna-Reform hat die Anzahl Prüfungen an den Schweizer Universitäten stark zugenommen. Ist die aktuelle Prüfungsdichte sinnvoll?

Im alten System vor Bologna gab es zum Teil grosse Schlussprüfungen. Da hatten die Lernenden – und die Lehrenden – vorher wenig Ahnung über die effektiven Lernfortschritte. Plötzlich stand man vor einem riesigen Berg: Schlussprüfung. Mit Bologna tun wir das Gegenteil: Wir prüfen in einigen Fällen alles und jedes. Da haben wir überdreht. Es macht keinen Sinn, für jede Veranstaltung eine Prüfung zu organisieren.

«Podcasts erlauben es den Studierenden, Vorlesungen in aller Ruhe nachzubereiten und zu vertiefen.»

Sie wollen weniger Prüfungen mit mehr Inhalt?

Als Stossrichtung, ja. Ausserdem können wir nach dem jeweiligen Stand im Studium differenzieren: In der frühen Bachelor-Phase ist es wichtiger, detaillierte Kenntnisse über die Lernfortschritte zu haben als später im Studium. Im Bachelor muss man büffeln, um sich die notwendigen Instrumente anzueignen. Später geht es mehr um Selbstständigkeit und Selberdenken.

Die klassische Lehrform an einer Uni ist die Vorlesung. Ist sie am Ende?

Überhaupt nicht. Ich habe wunderbare Vorlesungen erlebt als Student und die Vorlesung hat auch heute noch einen Sinn. Die Frage ist: Wo und wie lernt man am besten? Aus der Didaktik wissen wir, dass wir einfacher lernen wenn das Gehörte mit dem bereits Gewussten verbunden werden kann. Wenn also dialogische Momente mit dem Frontalunterricht verbunden werden können, entsteht ein besseres Lernen.

Welche Rolle spielen für Sie digitale Instrumente wie zum Beispiel Aufzeichnungen von Vorlesungen, sogenannte Podcasts?

Podcasts erlauben es den Studierenden, Vorlesungen in aller Ruhe nachzubereiten und zu vertiefen oder sich zum Beispiel auf Prüfungen vorzubereiten. Dieser komplementäre Einsatz zum Vorlesungsbetrieb ist sinnvoll. Ein anderer Einsatzzweck ist

problematischer: Vorlesungsaufzeichnungen als Ersatz für den Präsenzunterricht. Nur: Müssen zum Beispiel Einführungsvorlesungen wegen der grossen Zahl der Studierenden in verschiedene Hörsäle übertragen werden, kann man sich durchaus fragen, ob es nötig ist, in einem anderen Saal einfach der Stimme der Dozierenden zu lauschen. Das könnten diese Studentinnen und Studenten auch zeitunabhängig zu Hause tun. Auch Ausweitungen sind in diesem Fall denkbar: Dass diese Studierenden aufkommende Fragen elektronisch an einen Tutoren stellen könnten.

Bisher war die Universität Bern eine Präsenzuniversität.

Das soll auch so bleiben, ein massiver Wechsel zu E-Learning ist nicht geplant. Meine Frage ist einfach die, wo wir mit dem Einsatz von Podcasts in der heutigen Situation unsere Lehre für die Studierenden und die Dozierenden verbessern können.

Menschen sind verschieden – nicht alle können alles gleich gut. Das gilt natürlich auch für die Lehre. Ist diese «Biodiversität» nun Chance oder Risiko?

Biodiversität ist normalerweise ein Gewinnfaktor – auf jedem Gebiet (lacht). Im Ernst: Die unterschiedliche Begabung der Menschen ist für uns ein Vorteil. Es gibt brillante Forschende, die nicht sehr charismatische Dozierende sind. Und umgekehrt gibt es wunderbare Lehrende, die keine exzellenten Forschenden sind. Eine so vielfältige Universität wie unsere lebt auch davon.



Von Frischhaltequiz bis Wissens-Fussball

Zeitgemässe Hochschullehre verlangt nach zeitgemässen Prüfungsformen. Mit der «Toolbox Assessment» erhalten die Dozierenden der Universität Bern ein praktisches Hilfsmittel, um für ihre Studierenden die beste Methode zu finden.

Informatives Feedback ist etwas vom Wichtigsten, um erfolgreich zu lernen. Gute Lehrende kennen deshalb mehrere Methoden, mit denen sie sich rasch ein Bild vom Lernstand der Studierenden machen können, um bei Bedarf ein Feedback zu geben und die Lehre entsprechend anzupassen. Auf diese Weise merken die Studentinnen und Studenten rechtzeitig, welche Aspekte des Stoffes sie noch nicht ausreichend verstanden haben. Gleichzeitig erfahren die Dozierenden, wo ihre Studierenden Mühe haben und können so in einer nächsten Vorlesung das Thema noch einmal aufgreifen und vertiefen. Solche Standortbestimmungen heissen in der Fachsprache «formatives Assessment». Dafür gibt es unzählige Methoden wie beispielsweise das «One-Minute-Paper»: Die Studierenden haben dabei eine Minute Zeit, um das Wichtigste aus der vorgängigen Lernsequenz zusammenzufassen. In Vorlesungen werden oft auch einige Repetitionsfragen im Multiple-Choice-Format präsentiert, die durch Handheben oder mit elektronischen «Clicker»-Systemen beantwortet werden müssen.

Regelmässige Standortbestimmung ist wichtig

Aus diversen Gründen bleiben Lehrende jedoch oft bei herkömmlichen Prüfungsverfahren, die zur «Lehrkultur» an den jeweiligen Instituten gehören. Das Augenmerk liegt hauptsächlich auf abschliessenden Prüfungen. Formatives Assessment zur Standortbestimmung wird relativ wenig eingesetzt. Das hat unter anderem damit zu tun, dass dessen hohe Wirkung bei den Lehrenden noch kaum bekannt ist. Ebenso sind alternative Prüfungsformen und kumulative Leistungsnachweise noch immer vergleichsweise selten.



«Multiple Choice»-Fragebögen sind an der Universität Bern eine bereits weit verbreitete Testmethode.

Alternative Prüfungsmethoden ausprobieren

Aus diesen Gründen wurde an der Universität Bern die «Toolbox Assessment» entwickelt, ein elektronisches Hilfsmittel (WebApp) zur Konzeption von Lern-erfolgskontrollen. Das Layout ist speziell für Tablets und Smartphones gestaltet. Die Lehrenden können mit diesem Programm nach alternativen Assessment-Formaten suchen. Dazu geben sie – ausgehend von einer konkreten Lehr- oder Prüfsituation – bestimmte Eckpunkte wie die Anzahl der Personen, die gewünschte Art der Ergebnisse oder die Feedback-quellen ein. Daraufhin erscheint eine Liste mit methodischen Vorschlägen, deren Relevanz am Bildschirm grafisch dargestellt wird. Die Detailansicht öffnet eine Beschreibung, welche die Umsetzung des jeweiligen Testformates im eigenen Lehrangebot anregt. Bei Bedarf kann per Knopfdruck ein PDF der Beschreibung erstellt werden. Ein Beispiel für einen alternativen Leistungsnachweis ist die Methode «Wahrheit oder Lüge»: Die Studierenden erarbeiten zu Themen der Veranstaltung eine vorgegebene Anzahl wahrer oder falscher Aussagen. Daraus kann die Lehrperson einen Multiple-Choice-Test erstellen oder die Behauptungen werden im Unterricht zusammen diskutiert.

Das innovative neue Werkzeug soll Perspektiven erweitern und die Berner Dozierenden animieren, alternative Leistungsnachweise einzusetzen. Die Datenbank wird laufend mit weiteren Inhalten ergänzt, die von Lehrenden der Universität Bern eingebracht werden. So können die Dozierenden und Lehrbeauftragten gegenseitig von ihren Erfahrungen profitieren und ihr Repertoire erweitern.

Details	Mündliche Prüfung mit Fragekarten	93.75%
Details	Frischhaltequiz	75%
Details	One Minute Paper	75%
Details	Wahrheit oder Lüge	75%
Details	Wissens-Fussball	75%
Details	One Sentence Summary	68.75%
Details	Strukturiertes Prüfungsgespräch	68.75%
Details	Direktes Paraphrasieren	62.5%
Details	Faktenparade	62.5%
Details	Beispiele als Basis für ein Kategoriensystem	56.25%
Details	Bildbetrachtung	56.25%

Das neue Internet-Tool bietet für jede Situation einen Strauss neuer Ideen, um den Studierenden ein wirksames und rasches Feedback zu ihren Lernfortschritten zu geben.

Studierende sind auch Experten

«Ich würde es begrüßen, wenn die Universität für eine moderne Umsetzung der Lehre ihre vorhandenen technischen Möglichkeiten besser ausnutzen würde», erklärt Clau Dermont, Student der Politikwissenschaften (rechts im Bild). Beim Studierenden-Wettbewerb «Ideen für die Lehre» gewann er im Juni 2013 gleich den ersten und den zweiten Platz: Mit seinen Vorschlägen, vermehrt Podcasts von Vorlesungen anzubieten und den Feedbackprozess zwischen Studierenden und Dozierenden zu verkürzen. Den dritten Preis erhielt Philosophie-Student Kaj Späth für seinen Ansatz, Ideen aus Erkenntnisprozessen im Laufe von Lehrveranstaltungen in einem Texteditor festzuhalten und so den Mitstudierenden zugänglich zu machen.

«Studierende sollten als Expertinnen und Experten zur Verbesserung der Lehre nicht vergessen werden», betonte Bruno Moretti, Vizerektor Lehre, bei der Preisverleihung. Nun werde evaluiert, inwiefern die Ideen realisierbar sind. Dabei werden nicht nur die prämierten, sondern alle eingegangenen Vorschläge berücksichtigt – und zu integrieren versucht, so Moretti: «Wir möchten nicht, dass diese Gedanken verloren gehen.»

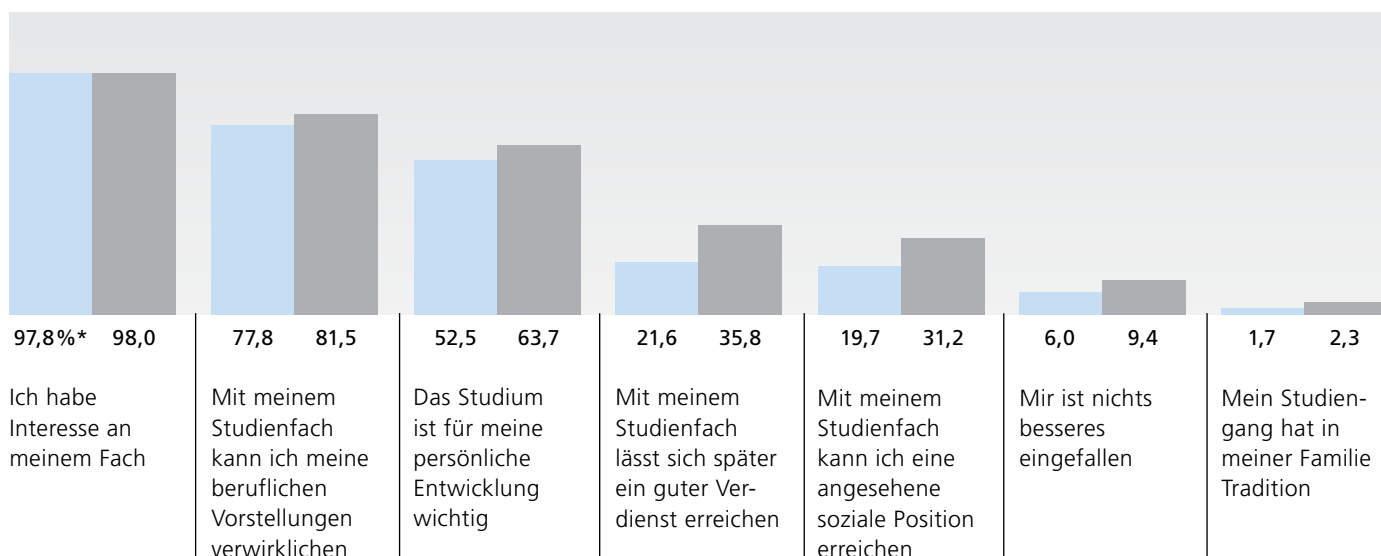


Wichtigste Motivation für ein Studium: das Interesse am Fach

Gründe für die Wahl des Studienfachs

Geht es den Studierenden im Bologna-System nur noch darum, mit möglichst wenig Aufwand die für den Abschluss notwendigen ECTS-Punkte zu sammeln, wie Kritiker der Reform monieren? Für die Universität Bern zumindest stimmt dies nicht, wie eine Studie des Instituts für Soziologie zeigt. Die Forschenden haben die Berner Studentinnen und Studenten 2001 und 2012 nach ihren Gründen für die Wahl des Studienfachs gefragt – mit klarem Resultat: Das Interesse am Fach ist und bleibt die wichtigste Motivation. Gleichzeitig ist der Wunsch gestiegen, sich durch eine geeignete Studienwahl ökonomisch abzusichern.

2001 2012



* Angaben in Prozent der befragten Studierenden. An den Befragungen nahm jeweils rund die Hälfte der Studierenden der Universität Bern teil.

Link zur Studie: www.soz.unibe.ch/content/working_papers

Teilstrategie NACHWUCHSFÖRDERUNG

Die Universität Bern fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs – durch Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Karriereunterstützung und Einbezug der Studierenden in die Forschung.



Raum für Eltern und Kinder

Sie müssen eine Besprechung vorbereiten und sollten gleichzeitig ihre Kinder betreuen: Berufstätige Eltern kommen immer wieder in solch unmögliche Situationen. Unmöglich? Nicht im schweizweit ersten **«Eltern-Kind-Raum»**, der im Herbst 2013 im neuen Hochschulzentrum vonRoll eröffnet wurde. Es ist ein grosszügiger Arbeits-, Besprechungs- und Aufenthaltsort mit Sofa, Riesenmurmelmelbahn, Spielsachen, Kinderbüchern, Stillkissen, ausleihbaren iPads und vielem mehr. Und eine willkommene Massnahme auf dem Weg zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wie das Echo zeigt. Im Gästebuch des meist mehrmals täglich genutzten Raums wimmelt es von Ausrufezeichen: «Vielen herzlichen Dank, dieser Raum ist ein Super-Angebot!», heisst es da etwa in Erwachsenenschrift – und darunter in Kinder-Schnüerlischrift: «Es hat Spass gemacht!»

Massgeschneidert für 350 Nachwuchsforschende

Die Strahlkraft der Berner Graduate School for Cellular and Biomedical Sciences (GCB) ist gross und reicht bis über die Landesgrenzen hinaus: Rund die Hälfte der 350 Doktorandinnen und Doktoranden stammt von Universitäten im Ausland.

Die 2005 gegründete GCB ist eine von zehn Graduate Schools der Universität Bern. An ihr wird fächer- und fakultätsübergreifend an der Schnittstelle zwischen molekularen Wissenschaften, Biomedizin und Biomedical Engineering geforscht. Spezialistinnen und Spezialisten aus verschiedenen Gebieten können sich hier austauschen und Synergien entwickeln – eine innovative, zukunftssträchtige Ausrichtung.

Entsprechend bringen die Doktorierenden unterschiedliche Vorkenntnisse mit, wie GCB-Leiterin Marlene Wolf sagt: «Alle Teilnehmenden haben aber die Möglichkeit, sich massgeschneiderte Ausbildungsgänge zusammenzustellen.» Ziel der GCB sei es indes nicht nur, Theorie und Praxis zu vermitteln, so Wolf, sondern die Graduierten auch in wissenschaftliche Netzwerke

zu integrieren und somit optimal auf das Berufsleben vorzubereiten: «Wir legen Wert darauf, dass die Doktorierenden ihre Forschungsergebnisse an wissenschaftlichen, auch internationalen Kongressen präsentieren.»

Ivana Lazarevic, eine PhD-Studentin mit ETH-Abschluss in Zellbiologie, absolviert ihre Doktorarbeit im Rahmen des GCB-Programms. An der GCB schätzt sie die Vielfalt der Fächerauswahl: «Man bestimmt zu Beginn der Weiterbildung mit den Betreuenden die thematischen Schwerpunkte der Arbeit», sagt sie. «Dank der GCB ist es einfach, das nötige Fachwissen zu erwerben, zu dem man sich sonst aufwändig selbst Zugang verschaffen müsste. Ausserdem wäre es ohne die Schule schwieriger, sich mit anderen Forschenden zu vernetzen.» Im Normalfall dauert das PhD-Programm drei bis vier Jahre. Lazarevic ist in der Halbzeit.

Was kommt nach dem Abschluss? «Den Graduierten stehen viele Wege offen», sagt die Zellbiologin: «Am Institut bleiben, andernorts weiterforschen oder in die Privatwirtschaft wechseln. Vorerhand konzentriere ich mich aber darauf, eine Dissertation zu vollenden, auf die ich stolz sein kann.»

Damit Talente aus Bern die Spitze erreichen

Die Schweizer Universitäten verlieren zu viele talentierte Nachwuchskräfte, weil andere Karrieren sicherer und planbarer sind. Die Universität Bern gibt mit neuen Initiativen und besser koordinierten Fördermassnahmen Gegensteuer.

Die Schweizer Hochschulen befinden sich in einem Dilemma: Einerseits ziehen sie erfolgreich internationale Talente an, andererseits verlassen zu viele in der Schweiz gross gewordene talentierte Köpfe das akademische System. Die Gründe liegen zu einem guten Teil in den äusseren Rahmenbedingungen: Für Forschende aus anderen Ländern ist der Schweizer Lohn hervorragend, für Einheimische sind die Doktorandenlöhne mager – und eine wissenschaftliche Karriere ist im Vergleich zu anderen Möglichkeiten unsicher und mit einer Familie schwierig zu vereinbaren.

An den Hochschulen wie auch in Öffentlichkeit und Politik wird intensiv diskutiert, wie die Bedingungen für den eigenen Nachwuchs verbessert werden können. Die Universität Bern hat die Nachwuchsförderung im vergangenen Jahr als eine von vier Teilstrategien in die Strategie 2021 aufgenommen. Im Sommer 2013 neu geschaffen wurde eine Stelle zur Koordination der Nachwuchsförderung. Sie soll gesamtuniversitäre Initiativen und Projekte lancieren und koordinieren sowie bereits vorhandene Angebote stärker vernetzen. Geführt wird die Stelle von Matthias Hirt, der zuvor Geschäftsführer der Mittelbauvereinigung der Universität Bern (MVUB) war.

Mehr Geld für Neues und Bewährtes

Konkret werden in einem ersten Schritt die Fördergefässe ausgebaut. So können sich Postdoktoranden um die neuen [«UniBE Initiator Grants»](#) bewerben: Damit werden Nachwuchsforschende unterstützt, um grosse Anträge für Drittmittel von externen Förderinstitutionen auszuarbeiten. Wie sie die bis zu 20'000 Franken pro Person für dieses Ziel verwenden, ist individuell, betont Hirt: «Man kann damit die eigene Arbeitszeit oder Feldaufenthalte finanzieren, man kann eine Person anstellen, die einen beispielsweise von der Lehre entlastet oder damit Experimente finanzieren.»

Aufgestockt worden ist zudem der Nachwuchsförderungs-Projektpool für Doktorierende, der seit 2004 existiert. Damit werden vernetzende Aktivitäten von jungen Forschenden unterstützt, welche die Selbstständigkeit und die persönliche Qualifikation stärken (siehe Text rechts). «Dieses Instrument hat sich bewährt und wird bereits von anderen Universitäten kopiert», so Hirt.

Angebote auf allen Ebenen

An der Universität Bern wird schon lange viel für den eigenen Nachwuchs getan. Auf einer individuellen Ebene fördert jede, die junge Forschende betreut, den Nachwuchs. Auch auf Ebene der Fakultäten geschieht Nachwuchsförderung, beispielsweise durch die strukturierten Doktoratsprogramme in den Graduate Schools (siehe Text linke Seite). Aber auch gesamtuniversitäre Angebote sind fest verankert: So setzen sich die Mittelbauvereinigung, die Abteilung für Gleichstellung, die Forschungskommission und Euresearch stark für den Nachwuchs ein. Nun werden all diese Bemühungen auf Ebene der Gesamtuniversität gebündelt und verstärkt.



Mit mehr Sicherheit an die Spitze: Dies ist das Ziel der Nachwuchsförderung der Universität Bern.

Zukunftsträchtige Vernetzung

Geographische Informationssysteme (GIS) und somit Geodaten gewinnen in Zeiten von Google Maps nicht nur für Berggänger an Bedeutung, sondern auch für Forschende aus den verschiedensten Wissenschaftsbereichen. Doch riesige Datenmengen, fehlende wissenschaftliche Standards und technische Hindernisse erschweren den projektübergreifenden Austausch und die interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Hier setzte der dreitägige Workshop [«Sharing Geospatial Data»](#) ein, den Berner Nachwuchsforschende aus den Bereichen Geographie, Archäologie, nachhaltige Entwicklung sowie Public Management im Herbst 2013 organisierten. Unterstützt wurden sie mit knapp 5'000 Franken aus dem Nachwuchsförderungs-Projektpool.

«Unser Ziel war es, Doktorierende und Studierende aus diversen Fachrichtungen mit arrivierten Forschenden zusammenzubringen», sagt Projektleiterin Fabia Hüsler. Fachvorträge und Trainingssessions vermittelten einen Überblick über aktuelle Methoden und konkrete Anwendungen von Geodaten. Die Postdoktorandin Hüsler zieht ein positives Fazit: «Wir hatten über 100 Anmeldungen – mehr als erwartet. Darunter waren viele Interessierte aus den Geisteswissenschaften sowie aus der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft.»





Personalia

Inhalt nächste Seiten:

32
Ehrungen

34
Ernennungen

35
Rücktritte
Im Gedenken

Landverlust sichtbar machen

Investoren aus Industrie- und Schwellenländern kaufen im grossen Stil Agrarland in Entwicklungsländern. Die Universität Bern und ihre Partner dokumentieren diese Deals und schaffen mit der interaktiven Website www.landmatrix.org Transparenz. Diese ist Voraussetzung für eine nachhaltige Politik – die auch, und insbesondere, die Interessen der Menschen vor Ort berücksichtigt.

Ehrungen

Dies academicus

Ehrendoktorinnen und Ehrendoktoren

Am 179. Dies academicus, der Stiftungsfeier der Universität Bern, wurden drei Frauen und vier Männer feierlich mit dem Ehrendokortitel geehrt.



Rektor Martin Täuber (mit Béret) mit den Ehrendoktorinnen und Ehrendoktoren 2013: Robin Gasser, Manfred Schmidt, Kari Fasting, Jeffrey Hamburger, Eva Vedel Jensen, Kathrin Utz Tremp, Nigel Palmer (v.l. n. r.).

Theologische Fakultät:

PD Dr. Kathrin Utz Tremp
Freiburg

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Manfred G. Schmidt
Heidelberg, Deutschland

Vetsuisse-Fakultät:

Prof. Robin B. Gasser, PhD
Melbourne, Australien

Philosophisch-historische Fakultät:

Prof. Dr. Jeffrey F. Hamburger
Cambridge, USA
Prof. Dr. Nigel F. Palmer
Oxford, GB

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Kari Fasting, PhD
Oslo, Norwegen

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Eva B. Vedel Jensen
Aarhus, Dänemark

Preise

Hans Sigrist-Preis:

Prof. Yoshiki Sasai, M.D., PhD

Theodor-Kocher-Preis:

PD Dr. Philippe Plattet

Haller-Medaille:

Dr. Christoph Grüter

Berner Umwelt-Forschungspreis:

Dr. Antoni Margalida

Dr. Lutz Zwillenberg-Preis:

Dr. Alexander Eggel
Dr. Katrin Hermann
Dr. Mauro Serricchio

Preis für Alternationsforschung:

Jeanine Zwahlen

Credit Suisse Award for Best Teaching:

Prof. Dr. Moisés Mayordomo Marín

Preise und Ehrungen an Universitätsangehörige 2013

Andreas Ammann

Preis für den besten Masterabschluss an der Philosophisch-historischen Fakultät für seine Master-Arbeit im Rahmen des «Lehrprojekt Bongars»

ARTORG Center for Biomedical Engineering

Medtech Award der Kommission für Technologie und Innovation KTI – zusammen mit der Firma CAsCination – für ein Navigationssystem für Leberoperationen zur Identifikation und Verödung von Streutumoren

Dr. Stephan Baumgartner

sowie **PD Dr. Ursula Wolf** und **Renate Rosenberger**
Erster sowie zweiter Schweizerischer Förderpreis für Komplementärmedizin KIKOM

PD Dr. Hans Peter Beck

Präsident der International Particle Physics Outreach Group (IPPOG) für drei Jahre (ab Januar 2013)

Dr. Brett Bell

Erster Ypsomed Innovationspreis für das Projekt «Minimalinvasive roboterbasierte Cochlea-implantation»

Prof. Dr. Thomas Berger,
Prof. Dr. Simona Boscani Leoni,
Prof. Dr. Trix Cacchione und
Prof. Dr. Samuel Jaccard

Förderungsprofessuren des Schweizerischen Nationalfonds für Nachwuchsforscherinnen und -forscher

Prof. Dr. Davide Bleiner

Förderung der Gebert RUF Stiftung für das Projekt «Short-Wavelength Imaging and Structuring Source »

Prof. Dr. Rupert Bruckmaier

«Pfizer Animal Health Physiology Award» der American Dairy Science Association (erstmalig an einen Europäer verliehen) für die Forschung zur Stoffwechselregulation bei Wiederkäuern

Prof. Dr. Daniel Buser

– Bränemark Osseointegration Award 2013 für seine langjährigen Leistungen als Führungspersönlichkeit, Lehrer und Forscher auf dem Gebiet der dentalen Implantologie
– Preis des kantonalen Handels- und Industrievereins (HIV) für herausragende Leistungen am Wirtschaftsstandort Bern

Prof. Dr. Thierry Carrel

«Leonardo-Da-Vinci-Award for Training Excellence» der Europäischen Gesellschaft für Herz- und Thoraxchirurgie als bester Herzchirurgie-Ausbildner Europas

Prof. Dr. Marina Cattaruzza

Aufnahme in das Exzellenz-Netzwerk AcademiaNet, das hervorragende Wissenschaftlerinnen der internationalen Öffentlichkeit präsentiert

Dr. Dario Cazzoli und

PD Dr. Thomas Nyffeler

Pfizer Forschungspreis für junge Medizin-Forschende für die Arbeit über die Magnet-Stimulation nach einem Schlaganfall

PD Dr. Lukas Fenner

Swiss TB-Award 2013 von der Schweizerischen Stiftung für Tuberkuloseforschung für seine Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Tuberkuloseübertragung

Prof. Dr. Lorenz Fischer

Otto Bergsmann Preis der Österreichischen Medizinischen Gesellschaft für Neuraltherapie und Regulationsforschung für seine Arbeiten, in denen ein neuraltherapeutisches Verfahren mit einer etablierten Methode verglichen wird, und für seine vorklinischen Arbeiten aus der Grundlagenforschung

Christoph Flury

DKF-Preis für die beste Arbeit einer Medizinstudentin oder eines Medizinstudenten für «Combined inhibition of BCR/ABL- and CD27-signaling eradicates chronic myeloid leukemia cells»

Prof. Dr. Martin Frenz

6. Ypsomed Innovationspreis (dritter Rang) für die Entwicklung eines «Nanostrukturierten biodegradierbaren Polymers für das endoskopische Laser-Gewebe-Soldering»

Prof. Dr. Benjamin Gantenbein-Ritter

Scientific Research Network Award von AOSpine International

Kate Gavaghan

Karl-Heinz Höhne Award for Medical Visualization (dritter Rang) für ihre Arbeit zur intra-operativen Visualisierung

Marin Good

Preis des Fachverbandes Human Resources Bern (HR Bern) für die beste Masterarbeit auf dem Gebiet des Human Resources Management im Jahr 2012

Prof. Dr. Christine Göttler

– Einladung als Getty Scholar am Getty Research Institute in Los Angeles (USA) für das Forschungsprojekt «Inventing Newness: Art, Local History, and 'World Knowledge' in Early Modern Antwerp» – Einladung von der National Gallery of Art in Washington D.C. als Ailsa Mellon Bruce Visiting Senior Fellow zwecks Durchführung einer Studie

Stefan Hahnewald

Förderpreis des DKF: Preis für die beste laborbezogene Arbeit für «First steps towards a gapless interface between auditory neurons and multielectrode arrays in vitro»

Dr. Jasper Heinzen

Alexander Prize für einen Artikel in der «English Historical Review», verliehen von der Royal Historical Society

Prof. Dr. Hans Hurni und

Prof. Dr. Urs Wiesmann

«Swiss Academies Award for Transdisciplinary Research», verliehen am «Swiss Inter- and Transdisciplinary Day 2013» für ihre Leitung des Nationalen Forschungsschwerpunkts «Nord-Süd»

Michael Jäger

DKF-Forschungspreis Alumni MedBern für die beste brückenschlagende Arbeit «Methods to reduce simulation adaptation syndrome during simulated driving»

PD Dr. Joannis Katsoulis

ECG-Colgate/GABA-Forschungspreis für die Arbeit «CAD/CAM titanium bars for mandibular implant-overdentures in elderly patients»

Dr. Oliver Krancher

«Business Technology Award 2013» der Beraterfirma McKinsey für seine Arbeit über den Wissenstransfer bei der Auslagerung von Informatikdienstleistungen

Prof. Dr. Walter Kälin

Ehrendoktorwürde der Universität Basel für seine Arbeit zum Schutz von Flüchtlingen und Vertriebenen und sein Wirken in zentralen Organen der UNO

Dr. Oliver Laugisch

Oral-B-Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Parodontologie (SSP) – zum zweiten Mal in Folge – für die Arbeit «Interdisziplinäre Therapie einer chronischen Parodontitis»

Prof. Dr. Lucia Malär

Marie Heim-Vögtlin-Preis des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) für ihre Forschung an der Schnittstelle zwischen Marken und Konsumenten

Dr. Michael Nagler

Förderpreis des DKF: Preis für die beste patientenbezogene Arbeit für «Patient self-management of oral anticoagulation with vitamin K antagonists in everyday practice: efficacy and safety in a nationwide long-termprospective cohort study»

Dr. Marko Nedeljkovic

ZAEN-Forschungspreis des Zentralverbandes der Ärzte für Naturheilverfahren und Regulationsmedizin (ZAEN) für die Dissertationsarbeit «Taiji und Stressprotektion: Psychobiologische Untersuchungen»

Maike Neuland

«Amelia Earhart Fellowship» für ihre Doktorarbeit

Prof. Dr. Oscar Nierstrasz

AITO Dahl-Nygaard Senior Prize 2013 für seine umfangreichen und vielfältigen Forschungen im Bereich objektorientierter Technologien

Prof. Dr. Lutz Nolte

Ernennung zum Vizepräsident der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) sowie zum Förderbereichspräsidenten im Bereich Start-up und Unternehmertum

Dr. Andreas Pasch

Heuberger Winterthur Jungunternehmerpreis 2013 (gemeinsam mit Matthias Meier) für die Entwicklung des weltweit ersten Labortests zur Messung der Verkalkungsneigung im Blut zwecks Erkennung des Risikos einer drohenden Herz- und Gefässerkrankung

Dr. Stefano Rimoldi

Pfizer Forschungspreis für junge Medizin-Forschende zusammen mit Urs Scherrer, Yves Allemann und Claudio Sartori für eine Studie zum Herzkreislafrisiko von Retortenbabys

Dr. Marta Roccio

Johanna Dürmüller-Bol DKF-Forschungspreis 2013 für ihr Forschungsprojekt «Reactivation of dormant inner ear stem cells through modulation of cell cycle and developmental regulators»

Thomas Rucker

3. Publikumspreis an den Salzburger Hochschulwochen (SHW) für seinen Vortrag «Auf der Suche nach Alternativen. Über die Verantwortung des Wissenschaftlers in der Spätmoderne»

Santschi Katharina

Preis der Schweizerischen Zahnärztesgesellschaft SSO und des Direktoriums der Zahnmedizinischen Kliniken der Universität Bern für ausgezeichnete Leistungen während des Zahnmedizinstudiums

PD Dr. Andreas W. Schoenenberger

Co-Gewinner des Vontobel-Preis für Altersforschung für seine Untersuchungen zum Einfluss der Gebrechlichkeit älterer Personen auf die Gesundheit nach einem operativen Herzklappen-Ersatz

Dr. Christoph Schüepp

Wissenschaftliches Politikt stipendium in Form einer einjährigen Anstellung bei den eidgenössischen Parlamentsdiensten

Dr. Christian Schürch

Beste Doktorarbeit 2012 der Graduate School for Cellular and Biomedical Sciences (GCB) für seine Arbeit in der Forschungsgruppe Tumor-Immunologie des Departements für Klinische Forschung

Viola Sini, Cornel Kaufmann und Lukas Voellmi

Goldener, respektive silberner und bronzenener Excellence Award der Vereinigung Berner Wirtschaftswissenschaftler (VBW) für herausragende Masterarbeiten im Bereich der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre

Iris Staubesand

Anerkennungspreis des Berner Umwelt-Forschungspreises für ihre Lizentiatsarbeit «Die biologische Landwirtschaft in der Schweiz: Anfänge und Entwicklungen»

Dr. Anna K. Stuck

Erster Preis der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeine Innere Medizin (SGIM) für den besten Abstract und die beste Oral Presentation

Dr. Zerihun Tadele

Rudolf Maag-Preis 2013, verliehen von der Stiftung Lotte + Willi Günthart-Maag, für seine Züchtung einer robusteren und dürreresistenteren Sorte der Zwerghirse Tef

Lilly Zollinger und

PD Dr. Sigrun Eick

Dentsply-Förderpreis der Bundeszahnärztekammer und der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde in der Kategorie «Grundlagenforschung und Naturwissenschaften»

Ernennungen

Ordentliche Professorinnen und Professoren

Rechtswissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Judith Wyttenbach,
Staats- und Völkerrecht
Prof. Dr. Marianne Hilf,
Strafrecht, Wirtschafts- und Internationales Strafrecht

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Anne Angelillo-Scherrer,
Hämatologie
Prof. Dr. Steffen Michael Berger,
Kinderchirurgie

Philosophisch-historische Fakultät:

Prof. Dr. Sabine Strasser,
Sozialanthropologie
Prof. Dr. Fernando Zúñiga,
Sprachwissenschaft

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Rolf Weingartner,
Hydrologie
Prof. Dr. Urs Martin Wiesmann,
Geographie, insbesondere Nachhaltige Regionalentwicklung

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Elmar Anhalt,
Allgemeine und Historische Erziehungswissenschaft
Prof. Dr. Tina Hascher,
Schul- und Unterrichtsforschung

Ausserordentliche Professorinnen und Professoren

Rechtswissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Adriano Marantelli,
Schweizerisches, europäisches und internationales Steuerrecht

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Manfred Elsig,
Internationale Beziehungen (Politikwissenschaft)
Prof. Dr. Ulf Liebe,
Sozialwissenschaften: Nachhaltige Gesellschaftsentwicklung
Prof. Dr. Blaise Melly,
Ökonometrie
Prof. Dr. Adrian Ritz,
Betriebswirtschaftslehre des öffentlichen Sektors

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Mihai Adrian Constantinescu,
Plastische Chirurgie
Prof. Dr. Dimitrios José Fotiadis,
Structural Biology of Membrane Proteins
Prof. Dr. Jürg Gertsch,
Membrane Biochemistry
Prof. Dr. Paul Mohacsi,
Herzinsuffizienz
Prof. Dr. Dominik Obrist,
Cardiovascular Engineering

Vetsuisse Fakultät:

Prof. Dr. Peter Neumann,
Bienen gesundheit

Philosophisch-historische Fakultät:

Prof. Dr. Christian Büschges,
Iberische und Lateinamerikanische Geschichte
Prof. Dr. Beate Hochholding-Reiterer,
Theaterwissenschaft
Prof. Dr. Markus Stepanians,
Politische Philosophie

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. George Metcalfe,
Mathematik

Assistenzprofessorinnen und Assistenzprofessoren

Rechtswissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Joëlle de Sépibus,
Europa- und Wirtschaftsvölkerrecht
Prof. Dr. Christopher Geth,
Strafrecht
Prof. Dr. Margot Michel,
Privatrecht

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Maximilian von Ehrlich-Treuenstätt,
Finanzwissenschaften
Prof. Dr. Oliver Krancher,
Wirtschaftsinformatik, Information Engineering
Prof. Dr. Hanna Krasnova,
Wirtschaftsinformatik, Informationsmanagement
Prof. Dr. Eduard Karl Portmann,
Informationswissenschaft

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Antoine Roger Adamantidis,
System Neurophysiology

Prof. Dr. Roch-Philippe Charles,
In Vivo Cancer Biology
Prof. Dr. Kerri Clough,
Epidemiology and Prevention of Chronic Diseases: Cancer
Prof. Dr. Kathleen McCoy,
Gastroenterologie

Vetsuisse Fakultät:

Prof. Dr. Anna Oevermann,
Neuropathologie
Prof. Dr. Heiko Nathues,
Schweinemedizin

Philosophisch-historische Fakultät:

Prof. Dr. Tara Andrews,
Digital Humanities

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Kevin Heng,
Astronomy/Planetary Sciences
Prof. Dr. Marc Schumann,
Physikalisches Institut, AEC
Prof. Dr. Eric Allan,
Biodiversity, Ecosystem Services & Sustainable Development
Prof. Dr. Matthias Erb,
Functional Plant Biology
Prof. Dr. Christoph von Ballmoos,
Biochemistry

Assoziierte Professorinnen und Professoren

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Oliver Baum,
Anatomie
Prof. Dr. Dieter Bosshardt,
Orale Struktur- und Entwicklungsbiologie
Prof. Dr. Andrea Federspiel,
Psychiatrische Neurophysiologie
Prof. Dr. Kaspar Anton Schindler,
Klinische Neurologie
Prof. Dr. Radu Tutuian,
Gastroenterologie
Prof. Dr. Peter Vermathen,
Medizinische Magnetresonananz
Prof. Dr. Esther Vögelin,
Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Medizin mit Schwerpunkt Handchirurgie
Prof. Dr. Reiner Wiest,
Gastroenterologie
Prof. Dr. Werner Josef Z'Graggen,
Neurologie

Vetsuisse Fakultät:

Prof. Dr. Thomas Wahli,
Fischkrankheiten
Prof. Dr. Torsten Seuberlich,
Infektionskrankheiten und Zoonosen

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Ingo Leya,
Experimentalphysik, insbesondere Kosmochemie
Prof. Dr. Barbara Taborsky,
Behavioral and Evolutionary Ecology
Prof. Dr. Stephan Rist,
Geowissenschaften, Geographisches Institut
Prof. Dr. Guido Schreurs,
Geowissenschaften, Geologisches Institut
Prof. Dr. Michele Weber,
Physikalisches Institut, LHEP

Titularprofessorinnen und Titularprofessoren

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Robert Bornhauser,
Finanzielles Rechnungswesen

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Harald Marcel Bonel,
Radiologie
Prof. Dr. Stefan Egli,
Orthopädie/Orthopädische Chirurgie
Prof. Dr. Karin Fattinger,
Innere Medizin/Klinische Pharmakologie und Toxikologie
Prof. Dr. Andreas Reinhold Günthert,
Gynäkologie und Geburtshilfe
Prof. Dr. Michael Reinert,
Neurochirurgie
Prof. Dr. Luca Remonda,
Diagnostische und Interventionelle Radiologie/Neuroradiologie
Prof. Dr. Zsolt Szűcs Farkas,
Radiologie
Prof. Dr. Stephan Vorburger,
Chirurgie
Prof. Dr. Damien Charles Weber,
Radio-Onkologie

Philosophisch-historische Fakultät:

Prof. Dr. Ebbe Holm Nielsen,
Ältere Urgeschichte

Rücktritte

Lehrkörper

Theologische Fakultät:

Prof. Dr. Benedikt Bietenhard,
Titularprofessor, Hebräisch
Prof. Dr. Peter Winzeler,
Honorarprofessor, Systematische
Theologie

Rechtswissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Anneliese Ermer,
Titularprofessorin, Forensische
Psychiatrie und Kriminologie
Prof. Dr. Karl-Ludwig Kunz,
Ordentlicher Professor, Kriminolo-
gie, Strafrecht, Rechtstheorie und
Rechtssoziologie

Wirtschafts- und Sozialwissen- schaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Gerhard Knolmayer,
Ordentlicher Professor,
Wirtschaftsinformatik
Prof. Dr. Marko Köthenbürger,
Ausserordentlicher Professor,
Finanzwissenschaften (Wegzug)

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Andrej Banic,
Ausserordentlicher Professor,
Plastische und Wiederherstellungs-
chirurgie
Prof. Dr. Michele Curatolo,
Assoziierter Professor, Anästhesio-
logie
Prof. Dr. Ernst Bruno Hunziker,
Ordentlicher Professor, Dental-
und Skelettbiologie
Prof. Dr. Joachim Kettenbach,
Ausserordentlicher Professor,
Interventionelle Radiologie
Prof. Dr. Bernhard Lämmle,
Ordentlicher Professor,
Hämatologie
Prof. Dr. Verena Niggli,
Nebenamtliche ausserordentliche
Professorin, Biochemie, speziell
Pathobiochemie
Prof. Dr. Hans Walter Reinhart,
Titularprofessor, Innere Medizin
Prof. Dr. Hugo Saner,
Assoziierter Professor, Innere
Medizin, speziell Kardiologie
Prof. Dr. Marc Solioz,
Nebenamtlicher ausserordentlicher
Professor, Biochemie
Prof. Dr. Hans-Ulrich Stäubli,
Honorarprofessor, Orthopädische
Chirurgie
Prof. Dr. Bruno J. Weder,
Titularprofessor, Klinische
Neurologie (Wegzug)

Prof. Dr. Thomas Zeltner,
Honorarprofessor, öffentliches
Gesundheitswesen
Prof. Dr. Heinz Zimmermann,
Assoziierter Professor, Chirurgie

Vetsuisse Fakultät:

Prof. Dr. Werner Zimmermann,
Assoziierter Professor, Klinik
und Prävention von Schweine-
krankheiten

Philosophisch-historische Fakultät:

Prof. Dr. Susanne Boshammer,
Assistenzprofessorin für
Philosophie
Prof. Dr. Peter Martig,
Honorarprofessor, Einführung in
die Schriftkunde des 17. bis
20. Jahrhunderts
Prof. Dr. Samuel Rutishauser,
Honorarprofessor, Denkmalpflege
Prof. Dr. André Schnyder,
Assoziierter Professor, Ältere
deutsche Sprache und Literatur
Prof. Dr. Jürg Schweizer,
Honorarprofessor, Denkmalpflege

Philosophisch-naturwissen- schaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Simon Smith,
Assistenzprofessor, Mathematische
Biologie (Wegzug)

Philosophisch-humanwissen- schaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Mark Galliker,
Honorarprofessor, Psychologie:
Geschichte und Paradigmen
Prof. Dr. Fritz Osterwalder,
Ordentlicher Professor,
Allgemeine Pädagogik

Zentralbereich

Kilian Bühlmann,
Leiter Abteilung Bau und Raum

Im Gedenken

Lehrkörper:

Prof. Dr. Roland Bielmeier,
Ordentlicher Professor im Ruhe-
stand, Sprachwissenschaft,
gest. am 23.12.2013
Prof. Dr. André Busato,
Assoziierter Professor, Klinische
Epidemiologie,
gest. am 12.11.2013
Prof. Dr. Alain De Weck,
Ordentlicher Professor im Ruhe-
stand, Klinische Immunologie,
gest. am 9.4.2013
Prof. Dr. Dirk Dobbelaere,
Ausserordentlicher Professor,
Tierpathologie,
gest. am 19.5.2013
Prof. Dr. Peter Eberhardt,
Ordentlicher Professor im Ruhe-
stand, Experimentalphysik, insbe-
sondere Massenspektrometrie,
gest. am 30.4.2013
PD Dr. Urs F. A. Heim,
Privatdozent im Ruhestand,
Allgemeine Chirurgie,
gest. am 25.7.2013
Prof. Dr. Walther Hofer,
Ordentlicher Professor im
Ruhestand, Neuere allgemeine
Geschichte,
gest. am 1.6.2013
Prof. Dr. Walter Nef,
Ordentlicher Mathematik-Profes-
sor im Ruhestand,
Sterbedatum nicht bekannt
Dr. Ethel Révész,
Dozentin im Ruhestand,
Anatomie,
gest. am 9.11.2013
Prof. Dr. Frantisek Skvaril,
Honorarprofessor im Ruhestand,
Immunchemie,
gest. am 22.6.2013
PD Dr. Alexander Stofer,
Privatdozent im Ruhestand,
Gerichtsmedizin,
gest. am 19.3.2013
Prof. Dr. Beat Tschanz,
Ordentlicher Professor im Ruhe-
stand, Zoologie, insbesondere
experimentelle Verhaltensbiologie,
gest. am 20.6.2013
Prof. Dr. Reto Tscholl,
Titularprofessor im Ruhestand,
Urologie,
gest. am 15.8.2013
Prof. Dr. Pierre Tschumi,
Ordentlicher Professor im Ruhe-
stand, Zoologie, insbesondere
Umweltbiologie und
Evolutionslehre,
gest. am 27.4.2013

Mitarbeitende:

Monika Butcher,
Medizinische Fakultät,
Sekretariatsleiterin,
gest. am 26.8.2013
Sonja Fischer,
Zentralbereich, Reinigungsdienste,
gest. am 24.12.2013
Ursula Gerber,
Medizinische Fakultät, Laborantin,
gest. am 8.1.2013
Andrea Stutzer,
Philosophisch-historische Fakultät,
Sekretariatsleiterin,
gest. am 25.8.2013
Stephan Weiss,
Medizinische Fakultät,
wissenschaftlicher Mitarbeiter,
gest. am 30.8.2013

Studierende:

Michael Jaggi,
Doktorand an der Phil.-nat.
Fakultät,
gest. am 24.5.2013
Alexander Zapf,
Doktorand am Oeschger Center,
gest. am 19.1.2013





Statistiken

Inhalt nächste Seiten:

38
Studierende

41
Mitarbeitende

Den Hunger besiegen

Spekulationen sind mit ein Grund für die starken Preissprünge auf dem Weltmarkt für Grundnahrungsmittel. Bei hohen Preisen hungern in Entwicklungsländern Millionen Menschen zusätzlich. Expertinnen und Experten verschiedener Fachbereiche der Universität Bern beraten die Vereinten Nationen (UNO) und diverse Nichtregierungsorganisationen (NGO) darin, wie das Menschenrecht auf angemessene Ernährung global durchgesetzt werden kann.

Studierende

Studierende pro Studienstufe (Herbstsemester 2013)

	Total				Bachelor				Master ¹				Doktorat				Weiterbildung		
	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.
Total	16'989	55%	14%	40%	8'012	53%	4%	52%	4'219	57%	13%	39%	2'477	52%	38%	27%	2'281	63%	26%
Theologische Fakultät	345	54%	9%	36%	59	71%	7%	68%	47	49%	15%	55%	47	51%	43%	30%	192	50%	1%
Rechtswissenschaftliche Fakultät	2'352	55%	7%	50%	1'130	56%	5%	63%	574	60%	7%	49%	194	43%	27%	31%	454	51%	3%
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	2'755	39%	9%	45%	1'702	40%	5%	55%	678	42%	18%	37%	136	43%	30%	35%	239	22%	1%
Medizinische Fakultät	2'531	55%	15%	38%	694	53%	3%	47%	835	54%	6%	43%	857	55%	33%	30%	145	66%	8%
Vetsuisse-Fakultät Bern	510	80%	13%	29%	244	80%	2%	36%	124	81%	8%	25%	141	81%	35%	21%	1	100%	100%
Philosophisch-historische Fakultät	2'792	61%	13%	42%	1'669	60%	5%	49%	670	65%	18%	35%	392	58%	38%	23%	61	64%	11%
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät	3'284	72%	21%	28%	1'311	64%	3%	43%	706	75%	10%	33%	169	63%	25%	26%	1'098	80%	50%
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	2'366	41%	21%	43%	1'203	43%	4%	55%	585	43%	20%	40%	541	36%	58%	21%	37	32%	30%
Interfakultäre, interdisziplinäre Angebote	54	54%	2%	9%	0	0%	0%	0%	0	0%	0%	0%	0	0%	0%	0%	54	54%	2%

¹ inklusive Studienstufe Lizentiat, Diplom, Staatsexamen

Entwicklung der Studierendenzahl pro Studienstufe und Geschlecht

Anzahl Studierende									Differenz	
		2010	2011		2012		2013		2010–2013	
Total	Alle	14'926	15'412	+3%	15'976	+4%	16'989	+6%	+2'063	+14%
	Männer	47%	46%		46%		45%			
	Frauen	53%	54%		54%		55%			
Bachelor	Alle	7'878	8'037	+2%	8'029	–0%	8'012	–0%	+134	+2%
	Männer	47%	47%		47%		47%			
	Frauen	53%	53%		53%		53%			
Master	Alle	2'840	3'550	+25%	3'955	+11%	4'219	+7%	+1'379	+49%
	Männer	43%	43%		43%		43%			
	Frauen	57%	57%		57%		57%			
Lizentiat, Diplom	Alle	803	201	–75%	15	–93%	2	–87%	–801	–100%
	Männer	47%	50%		47%		50%			
	Frauen	53%	50%		53%		50%			
Doktorat	Alle	2'140	2'347	+10%	2'416	+3%	2'477	+3%	+337	+16%
	Männer	49%	47%		48%		48%			
	Frauen	51%	53%		52%		52%			
Weiterbildung	Alle	1'265	1'277	+1%	1'561	+22%	2'281	+46%	+1'016	+80%
	Männer	46%	46%		42%		37%			
	Frauen	54%	54%		58%		63%			

Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch

Studienanfänger pro Studienstufe (Herbstsemester 2013)

	Total				Bachelor				Master				Doktorat				Weiterbildung		
	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.
Total	4'799	55%	10%	42%	2'407	55%	4%	52%	1'327	58%	12%	37%	536	52%	37%	29%	529	53%	5%
Theologische Fakultät	71	54%	7%	38%	9	78%	11%	44%	9	44%	11%	56%	8	50%	38%	13%	45	51%	0%
Rechtswissenschaftliche Fakultät	669	57%	7%	53%	318	56%	6%	65%	165	61%	4%	47%	33	52%	33%	45%	153	56%	5%
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	843	40%	8%	42%	460	44%	5%	55%	224	39%	16%	36%	23	43%	30%	39%	136	25%	1%
Medizinische Fakultät	821	56%	12%	38%	219	57%	2%	44%	302	57%	5%	41%	280	54%	28%	31%	20	55%	25%
Vetsuisse-Fakultät Bern	154	81%	12%	32%	76	82%	1%	41%	53	79%	9%	26%	25	80%	48%	16%	0	0%	0%
Philosophisch-historische Fakultät	681	62%	13%	41%	435	62%	5%	49%	182	64%	22%	27%	58	55%	43%	22%	6	67%	50%
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät	778	70%	6%	36%	416	63%	3%	44%	208	77%	13%	35%	18	61%	33%	33%	136	80%	0%
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	776	46%	15%	46%	474	47%	5%	55%	184	47%	16%	38%	91	41%	59%	22%	27	41%	30%
Interfakultäre, interdisziplinäre Angebote	6	33%	0%	17%	0	0%	0%	0%	0	0%	0%	0%	0	0%	0%	0%	6	33%	0%

Entwicklung der Studienanfänger pro Studienstufe und Geschlecht

Anzahl Studienanfänger		Differenz							
		2010	2011	2012	2013	2010–2013			
Total	Alle	4'348	4'373	+1%	4'530	+4%	4'799	+6%	+451
	Männer	45%	43%		44%		45%		
	Frauen	55%	57%		56%		55%		
Bachelor	Alle	2'390	2'394	+0%	2'334	–3%	2'407	+3%	+17
	Männer	43%	43%		44%		45%		
	Frauen	57%	57%		56%		55%		
Master	Alle	1'189	1'185	–0%	1'168	–1%	1'327	+14%	+138
	Männer	46%	42%		45%		42%		
	Frauen	54%	58%		55%		58%		
Doktorat	Alle	438	487	+11%	470	–3%	536	+14%	+98
	Männer	50%	41%		47%		48%		
	Frauen	50%	59%		53%		52%		
Weiterbildung	Alle	331	307	–7%	558	+82%	529	–5%	+60%
	Männer	51%	46%		36%		47%		
	Frauen	49%	54%		64%		53%		

Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch

Studierende

Studienabschlüsse im Jahr 2013

	Total			Bachelor			Master			Doktorat			Weiterbildung ¹		Habilitationen		
	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Alle	♀	Ausl.
Total	3'932	55%	10%	1'482	58%	4%	1'388	59%	9%	524	52%	34%	474	44%	64	28%	45%
Theologische Fakultät	64	59%	9%	11	64%	27%	18	56%	6%	4	50%	34%	31	61%	0	0%	0%
Rechtswissenschaftliche Fakultät	619	55%	4%	231	58%	2%	275	59%	5%	27	48%	50%	85	39%	1	100%	0%
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	645	35%	7%	278	36%	4%	220	47%	13%	21	33%	22%	125	13%	1	0%	0%
Medizinische Fakultät	774	54%	16%	188	67%	4%	246	54%	7%	239	52%	29%	55	53%	46	22%	46%
Vetsuisse-Fakultät Bern	158	78%	18%	52	79%	8%	58	78%	3%	39	85%	34%	0	0%	9	44%	56%
Philosophisch-historische Fakultät	489	64%	11%	268	68%	7%	161	62%	11%	46	63%	44%	11	18%	3	33%	67%
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät	580	75%	5%	249	69%	4%	217	81%	6%	38	71%	28%	74	80%	2	100%	50%
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	544	43%	15%	205	46%	1%	193	45%	13%	110	35%	13%	34	35%	2	0%	0%
Interfakultäre, interdisziplinäre Angebote	59	0%	0%	0	0%	0%	0	0%	0%	0	0%	0%	59	64%	0	0%	0%

¹ Master MAS 195 (100 Frauen), Diplom DAS 111 (25 Frauen), Zertifikat CAS 168 (83 Frauen)

Entwicklung der Studienabschlüsse pro Studienstufe und Geschlecht

Anzahl Studienabschlüsse								Differenz		
		2010	2011		2012		2013	2010–2013		
Total	Alle	4'010	4'087	+2%	4'017	–2%	3'932	–2%	–78	–2%
	Männer	47%	45%		46%		45%			
	Frauen	53%	55%		54%		55%			
Bachelor	Alle	1'424	1'459	+2%	1'537	+5%	1'482	–4%	+58	+4%
	Männer	44%	45%		45%		42%			
	Frauen	56%	55%		55%		58%			
Master	Alle	886	1'291	+46%	1'352	+5%	1'388	+3%	+502	+57%
	Männer	45%	41%		42%		41%			
	Frauen	55%	59%		58%		59%			
Lizentiat, Diplom, Staatsexamen	Alle	690	504	–27%	366	–27%	0	–100%	–690	–100%
	Männer	43%	46%		45%		0%			
	Frauen	57%	54%		55%		0%			
Doktorat	Alle	568	533	–6%	497	–7%	524	+5%	–44	–8%
	Männer	50%	50%		50%		48%			
	Frauen	50%	50%		50%		52%			
Weiterbildung	Alle	377	241	–36%	210	–13%	474	+126%	+97	+26%
	Männer	51%	39%		52%		56%			
	Frauen	49%	61%		48%		44%			
Habilitationen	Alle	65	59	–9%	55	–7%	64	+16%	–1	–2%
	Männer	86%	80%		89%		72%			
	Frauen	14%	20%		11%		28%			

Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch

Mitarbeitende

Vollzeitstellen an der Universität 2013 (im Jahresdurchschnitt inklusive Drittmittelangestellte)

	Total			Professuren			Dozierende			Assistierende			Administration & Technik		
	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.
Total	3'954	50%	34%	387	21%	49%	289	28%	37%	1'688	48%	46%	1'590	63%	16%
Theologische Fakultät	50	43%	38%	12	32%	61%	10	25%	36%	23	52%	34%	5	61%	9%
Rechtswissenschaftliche Fakultät	165	51%	21%	31	23%	14%	13	18%	23%	93	56%	28%	29	82%	9%
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	184	44%	39%	37	16%	74%	8	17%	50%	111	47%	35%	28	77%	9%
Medizinische Fakultät	1'211	55%	32%	94	10%	31%	110	32%	39%	430	46%	52%	577	73%	17%
Vetsuisse-Fakultät Bern	350	66%	29%	21	24%	47%	21	35%	31%	140	70%	52%	167	73%	8%
Philosophisch-historische Fakultät	334	55%	46%	72	40%	75%	26	42%	37%	195	60%	41%	40	64%	21%
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät	198	57%	28%	26	41%	58%	29	27%	26%	117	66%	27%	26	69%	7%
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	905	30%	44%	91	10%	48%	54	10%	48%	497	32%	57%	262	38%	18%
Interfakultäre, interdisziplinäre Angebote	15	66%	19%	0	0%	0%	3	50%	33%	8	69%	20%	3	74%	0%
Zentralbereich	542	56%	17%	3	0%	0%	15	40%	20%	72	62%	17%	452	56%	18%

Entwicklung der Vollzeitstellen nach Personalgruppe und Geschlecht

Anzahl Vollzeitstellen		Differenz							
		2010	2011	2012	2013	2010–2013			
Total	Alle	3'679	3'752	+2%	3'873	+3%	3'954	+2%	+275
	Männer	51%	50%		49%		50%		
	Frauen	49%	50%		51%		50%		
Professuren	Alle	356	371	+4%	378	+2%	387	+2%	+31
	Männer	81%	80%		80%		79%		
	Frauen	19%	20%		20%		21%		
Dozierende	Alle	271	272	+0%	287	+5%	289	+1%	+18
	Männer	72%	71%		71%		72%		
	Frauen	28%	29%		29%		28%		
Assistierende	Alle	1'528	1'569	+3%	1'633	+4%	1'688	+3%	+159
	Männer	54%	52%		51%		52%		
	Frauen	46%	48%		49%		48%		
Administration & Technik	Alle	1'523	1'540	+1%	1'575	+2%	1'590	+1%	+66
	Männer	38%	37%		37%		37%		
	Frauen	62%	63%		63%		63%		

Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch





Finanzen

Inhalt nächste Seiten:

44
Finanzkommentar

46
Jahresrechnung

50
Anhang

66
Bericht der Revisionsstelle

Fairness fördern

In wohlhabenden Ländern machen sich immer mehr Menschen Gedanken darüber, unter welchen Bedingungen ihr Essen produziert wird. Labels bieten dabei Orientierungs- und Entscheidungshilfen. Forschende der Universität Bern beschäftigen sich damit, wie die Ausbeutung von Mensch und Natur bekämpft und wie generell die Menschenrechte im Welthandel auf breiter Basis verwirklicht werden können.



Das erste Geschäftsjahr im Beitragssystem

Sparanstrengungen und Unsicherheiten prägten das Jahr 2013. Die Universität erzielte einen Finanzierungsüberschuss aus Grundmitteln von 3,7 Millionen Franken. Dieser soll für die Verbesserung der Betreuungsverhältnisse eingesetzt werden.

Von Dr. Daniel Odermatt, Verwaltungsdirektor

Am 1. Januar 2013 wechselte die Universität in das im revidierten Universitätsgesetz vorgesehene Beitragssystem. Dieses bezweckt eine höhere Finanzautonomie der Universität und zeichnet sich durch drei wesentliche Komponenten aus: Erstens deckt der Kanton Bern nicht mehr den Saldo zwischen Aufwand und Ertrag, sondern entrichtet jährlich einen fixen Beitrag an die Ausgaben. Die Höhe des Beitrags richtet sich hauptsächlich nach den vom Bundesamt für Statistik berechneten Durchschnittskosten pro Studierenden sowie der Anzahl der Berner Studierenden und wird grundsätzlich im vierjährigen Leistungsauftrag der Regierung zum Voraus festgelegt. Trotzdem besteht keine vollständige Planungssicherheit, da der Regierungsrat den vorgesehenen Jahresbeitrag jeweils jährlich bestätigen

der Universitätsleitung, die auf der Basis eines Finanzreglements des Senats die entsprechenden Reglemente und Weisungen erlässt.

Für die Finanzberichterstattung bedeutet der Wechsel zum Beitragssystem eine Zäsur. Die vorliegende Jahresrechnung zum Geschäftsjahr 2013 ist nicht mehr mit den Vorjahren vergleichbar. Aufgrund der Vorgaben von Swiss GAAP FER mussten sämtliche Positionen der Bilanz überprüft und neu bewertet werden. Dieses sogenannte Restatement der Bilanz wurde von der Finanzkontrolle geprüft und vom Regierungsrat genehmigt. Auch die Erfolgsrechnung musste komplett überarbeitet werden und kann aufgrund der Integration der Drittmittel und Fonds nicht mehr mit früheren Rechnungen verglichen werden.

«Die Universität hat erwirtschaftete Zusatzmittel eingefroren und Verbesserungen bei den Betreuungsverhältnissen und Umsetzungsinitiativen der neuen Strategie verschoben.»

muss. Zweitens ist die Universitätsrechnung nicht mehr Teil der Kantonsrechnung. Die Universität erstellt eine eigene Jahresrechnung. Transparenz und Ordnungsmässigkeit werden durch die Anwendung des breit anerkannten Standards [Swiss GAAP FER](#) für die Rechnungslegung und durch die Revision der kantonalen Finanzkontrolle sichergestellt. Schliesslich ist die Universität nicht mehr dem kantonalen Gesetz über die Steuerung von Finanzen und Leistungen FLG unterstellt. Verantwortlichkeiten und Kompetenzen für die Führung des Finanzhaushalts liegen damit neu bei

Jahr der finanziellen Unsicherheiten

Das Jahr 2013 war von finanziellen Unsicherheiten geprägt. Die linearen Sparprogramme der vergangenen Jahre haben die stetig wachsende Universität in eine anerkannte Position der Unterfinanzierung gebracht. Trotzdem war lange nicht sicher, ob der Regierungsrat seine Absicht, bei der Universität zu investieren statt zu sparen, beim Grossen Rat würde durchbringen können. Deshalb hat die Universität erwirtschaftete Zusatzmittel in der Mehrjahresplanung eingefroren und Verbesserungen bei den Betreuungsverhältnissen und Umsetzungsinitiativen der neuen Strategie 2021 auf die Jahre 2014/2015 verschoben. Zusammen mit Mehreinnahmen führte diese Massnahme zu einem Finanzierungsüberschuss von 3,7 Millionen Franken bei den Grundmitteln. Mit den zusätzlichen Gewinnen aus Drittmitteln und Fonds von 6,2 Millionen Franken konnte die Universität 10 Millionen Franken auf das Eigenkapital vortragen. Diese Mittel werden ab 2014 primär für die Verbesserung der Betreuungsverhältnisse und die Finanzierung der neu gewonnenen Nationalen Forschungsschwerpunkte eingesetzt.

Universitätsfinanzierung 2013

in 1'000 Franken		2013	Anteil
Grundmittel ¹		530'251	68,8%
Beitrag Kanton Bern		278'869	36,2%
Interkantonale Universitätsvereinbarung IUV ²		90'556	11,7%
Beiträge Bund		85'787	11,1%
Hochschuleigene Mittel		75'039	9,7%
– Studiengebühren		17'955	2,3%
– Dienstleistungsbetriebe ³		50'938	6,6%
– Übrige Erträge ⁴		6'147	0,8%
(–) Rücklagen / (+) Entnahmen aus Grundmitteln		–3'742	
Aufwand Grundmittel		526'509	
Drittmittel ⁵		240'445	31,2%
Forschungsförderung		97'275	12,6%
– Nationalfonds		74'104	9,6%
– Kommission für Technologie und Innovation KTI		5'192	0,7%
– EU-Forschungsprogramme		9'191	1,2%
– Übrige Forschungsbeiträge		8'787	1,1%
Ressortforschung öffentliche Hand		56'852	7,4%
Mittel privater Sektor		22'589	2,9%
Erträge aus Leistungen		57'490	7,5%
– Weiterbildung		8'959	1,2%
– Übrige Leistungserträge ⁶		48'532	6,3%
Nicht verwendete Drittmittel		6'239	0,8%
(–) Rücklagen / (+) Entnahmen aus Drittmitteln		–6'239	
Aufwand Drittmittel		234'206	
Total Aufwand ⁷		760'715	
Total Ertrag ⁷		770'696	100,0%
Jahresergebnis (+) Gewinn / (–) Verlust		+9'981	

¹ **Grundmittel:** Als Grundmittel werden Einnahmen der Universität bezeichnet, die zur Finanzierung der Struktur der Universität gedacht sind wie z.B. der Beitrag des Kantons Bern, die Studiengebühren, die Beiträge anderer Kantone (IUV) oder der Bundesbeitrag (UFG).

² **Interkantonale Universitätsvereinbarung (IUV):** Die interkantonale Universitätsvereinbarung (IUV) von 1997 regelt die Beteiligung der Kantone an der Finanzierung: Sie bestimmt, welchen Beitrag der Heimatkanton einer Studentin oder eines Studenten zur Abgeltung der Lehrkosten bezahlen muss.

³ **Dienstleistungsbetriebe:** Mehrere Institute der Universität erbringen gegenüber der Öffentlichkeit sogenannte Dienstleistungen, z.B. die Zahnmedizinischen Kliniken oder das Tierspital. Die erbrachten Leistungen werden den Auftraggebern in Rechnung gestellt.

⁴ **Übrige Erträge:** Alle Erträge, die nicht im Zusammenhang mit Drittmittelprojekten stehen, wie z.B. Vermietung von Räumen, Verkäufe, Zinsen usw.

⁵ **Drittmittel:** Als Drittmittel werden Einnahmen der Universität aus Forschungsprojekten bezeichnet. Wichtige Beitraggeber sind zum Beispiel der Schweizerische Nationalfonds, die EU, verschiedene Industriebereiche usw. Die hier verwendete Definition für «Drittmittel» weicht von der des Bundesamtes für Statistik ab. Statistische Angaben sind nicht identisch.

⁶ **Übrige Leistungserträge:** Erträge aus Beratertätigkeit oder dem Erstellen von Gutachten und Overheadbeiträge der Forschungsorganisationen.

⁷ **Total Aufwand / Ertrag:** Die Rückerstattungen aus Sozialversicherungen (CHF 3,443 Mio.) und die Erlösminderungen (CHF 0,608 Mio.) werden unter Swiss GAAP FER als Aufwandminderungen und nicht als Ertrag verbucht.

Jahresrechnung 2013 Universität Bern

Gemäss den Bestimmungen des Universitätsgesetzes hat die Universität Bern die Rechnungslegung nach einem anerkannten Rechnungslegungsstandard auszurichten. Mit der Einführung von Swiss GAAP FER erfüllt die Universität Bern diese Anforderung per 1. 1. 2013. Das Hauptziel von Swiss GAAP FER besteht darin, ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage zu vermitteln («True and Fair View»).

In Übereinstimmung mit den Vorgaben von Swiss GAAP FER wurde die Vorjahresbilanz an die neuen Gegebenheiten angepasst (Restatement). Auf ein Restatement der Erfolgsrechnung und Geldflussrechnung 2012 wurde in Übereinstimmung mit dem Rahmenkonzept von Swiss GAAP FER verzichtet.

Bilanz

Beträge in TCHF (= tausend Franken)	Ziffer im Anhang	31. 12. 2013	1. 1. 2013
Umlaufvermögen		212'503	187'608
Flüssige Mittel	1	22'563	47'094
Kontokorrente Finanzverwaltung	2	73'664	38'300
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	3	23'835	28'158
Sonstige kurzfristige Forderungen	4	1'277	702
Kurzfristige Finanzanlagen	5	42'254	26'334
Vorräte und angefangene Arbeiten	6	6'634	6'180
Aktive Rechnungsabgrenzungen	7	42'276	40'840
Anlagevermögen		205'529	203'458
Finanzanlagen	8	151'415	152'400
Sachanlagen	9	36'824	36'306
Immaterielle Anlagen	10	17'290	14'752
Total Aktiven		418'032	391'066
Kurzfristiges Fremdkapital		177'908	166'808
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	11	24'917	18'367
Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten	12	3'415	2'001
Kurzfristige Finanzverbindlichkeiten	13	375	1'338
Verpflichtungen Drittmittel	14	119'972	118'714
Kurzfristige Rückstellungen	15	22'453	20'559
Passive Rechnungsabgrenzungen	16	6'777	5'830
Langfristiges Fremdkapital		103'221	97'336
Langfristige Finanzverbindlichkeiten	17	2'380	1'787
Langfristige Rückstellungen	15/18	100'841	95'549
Eigenkapital		136'903	126'922
Total Passiven		418'032	391'066
Kumulierte Ergebnisse		126'922	126'922
Jahresergebnis		9'981	

Erfolgsrechnung

Beträge in TCHF (= tausend Franken)	Ziffer im Anhang	2013
Beitrag Kanton Bern gemäss Leistungsvereinbarung		278'869
Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz (UFG)		85'787
Beiträge aus der Interkantonalen Universitätsvereinbarung (IUV)		90'556
Grundfinanzierung oder Beiträge der öffentlichen Hand	19	455'212
Projektbeiträge Schweizerischer Nationalfonds		79'701
Projektbeiträge von internationalen Organisationen		14'388
Übrige Projektbeiträge		60'233
Projektzusprachen Drittmittel	20	154'322
Studiengebühren		17'013
Erträge aus ständigen Dienstleistungen		63'958
Sonstiger Ertrag		70'201
Erlösminderungen		-608
Übrige Erträge	21	150'563
Total betrieblicher Ertrag		760'097
Gehälter		411'887
Sozialversicherungsbeiträge		77'000
Übriger Personalaufwand		7'137
Personalaufwand	22	496'025
Anschaffung von Geräten		14'989
Raum- und Liegenschaftsaufwand		19'432
Übriger Aufwand		92'904
Sach- und übriger Betriebsaufwand	23	127'326
Beiträge für Lehre und Forschung der klinischen Medizin		105'463
Beiträge an Dritte		14'646
Beiträge	24	120'109
Abschreibungen Sachanlagen	9/10	9'137
Abschreibungen immaterielle Anlagen	9/10	638
Total betrieblicher Aufwand		753'235
Finanzertrag		6'548
Finanzaufwand		3'429
Finanzergebnis	25	3'119
Jahresergebnis		9'981

Geldflussrechnung

Beträge in TCHF		2013
Betriebliche Tätigkeit		
	Gewinn (+) / Verlust (-)	9'981
+/-	Anteilige Verluste (Gewinne) aus Anwendung Equity	-1
+/-	Abschreibungen / Zuschreibungen Anlagevermögen	7'826
+/-	Wertbeeinträchtigungen / Wegfall Wertbeeinträchtigung	0
+/-	Sonstige fondsunwirksame Aufwände/Erträge	608
+/-	Verlust / Gewinn aus Abgängen des Anlagevermögens	-56
+/-	Abnahme / Zunahme Forderungen	3'637
+/-	Abnahme / Zunahme übrige kurzfristige Forderungen	-479
+/-	Abnahme / Zunahme Vorräte und angefangene Arbeiten	-462
+/-	Abnahme / Zunahme aktive Rechnungsabgrenzung	-1'428
+/-	Zunahme / Abnahme Kreditoren	6'550
+/-	Zunahme / Abnahme übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	1'414
+/-	Zunahme / Abnahme passive Rechnungsabgrenzung	948
+/-	Zunahme / Abnahme Rückstellungen	7'187
	Geldfluss aus betrieblicher Tätigkeit	35'724
Investitionstätigkeit		
-	Auszahlungen Kauf Sachanlagen	-8'214
+	Einzahlungen Verkauf Sachanlagen	56
-	Auszahlungen Kauf kurzfristige und langfristige Finanzanlagen	-25'031
+	Einzahlungen Verkauf kurzfristige und langfristige Finanzanlagen	30'408
-	Auszahlungen Kauf immaterielle Anlagen	-2'979
+	Einzahlungen Verkauf immaterielle Anlagen	0
	Geldfluss aus Investitionstätigkeit	-5'760
Finanzierungstätigkeit		
+/-	Aufnahme / Rückzahlung kurzfristige Finanzverbindlichkeiten	300
+/-	Aufnahme / Rückzahlung langfristige Finanzverbindlichkeiten	592
	Geldfluss aus Finanzierungstätigkeit	893
Total Geldflussrechnung		30'857
	Fonds Netto-flüssige Mittel per 1.1.2013	85'539
	Fonds Netto-flüssige Mittel per 31.12.2013	116'396
	Veränderung Fonds Netto-flüssige Mittel	30'857

Das Kontokorrentguthaben gegenüber der Finanzverwaltung ist Teil des Fonds «Netto-flüssige Mittel», da es für die Universität Bankcharakter hat. Obligationen mit einer Restlaufzeit von bis zu 90 Tagen werden nicht im Fonds «Netto-flüssige Mittel» eingeschlossen, da in der Regel eine direkte Reinvestition erfolgt.

Eigenkapitalnachweis per 31. 12. 2013

Beträge in TCHF	Grundmittel	Drittmittel	Fonds	Total Eigenkapital
Stand 1. 1. 2013	38'854	101'744	46'748	187'347
Swiss GAAP FER gemäss RRB 1273 vom 18. September 2013				
Bildung Rückstellung Sanierung Pensionkasse	-73'000			-73'000
Vereinnahmung Differenz FIBU / BEBU	3'126			3'126
Korrektur Abschreibungssubstrat		9'449		9'449
Eröffnungsbilanz 1. 1. 2013	-31'020	111'194	46'748	126'922
Swiss GAAP FER				
Jahresergebnis (Gewinn + / Verlust -)	3'742	4'987	1'251	9'981
Stand 31. 12. 2013	-27'278	116'181	48'000	136'903
Swiss GAAP FER				

Das Eigenkapital der Universität Bern wird unterteilt nach den drei Finanzierungsquellen Grundmittel, Drittmittel und Fonds.

Das Eigenkapital Grundmittel enthält den Bestand der vom Kanton und der öffentlichen Hand getätigten Investitionen in Lehre, Forschung und Dienstleistung. Ebenfalls zu den Grundmitteln werden die Erträge für die Studiengebühren, ein Teil der Erträge aus den ständigen Dienstleistungen und ein Teil aus dem sonstigen Ertrag gezählt.

Das Eigenkapital Drittmittel enthält den Bestand der nichtgebundenen Drittkredite. Bei diesen Drittkrediten (u. a. Dienstleistungen, Aufträge, Gutachten, Spenden, Honorare, Finanzerträge) besteht keine Forderung des Geldgebers, die Mittel für ein bestimmtes Projekt einzusetzen. Die Mittel stehen u. a. für allgemeine Forschungsprojekte und Weiterbildungsangebote zur Verfügung.

Das Eigenkapital Fonds enthält den Bestand der Legate und unselbstständigen Stiftungen, die Private der Universität Bern freiwillig für einen bestimmten Verwendungszweck übertragen haben.

Die Universität Bern kann keine Gewinne ausschütten. Das Jahresergebnis 2013 wird deshalb nach Genehmigung der Jahresrechnung durch den Regierungsrat dem Eigenkapital zugewiesen.

Anhang

Rechnungslegungsgrundsätze

Allgemeines

Die vorliegende Jahresrechnung wurde erstmals nach dem Rechnungslegungsstandard Swiss GAAP FER (Anwendung aller FER-Standards) erstellt. Sie vermittelt ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage.

Die Jahresrechnung wurde am 8.4.2014 von der Universitätsleitung genehmigt, bevor sie am 15.4.2014 dem Senat zur Kenntnis gebracht wurde. Die Jahresrechnung unterliegt der Genehmigung durch den Regierungsrat und wird anschliessend dem Grossen Rat in der Juni-Session 2014 zur Kenntnis gebracht.

Die Konsolidierungs- und Bewertungsgrundsätze wurden für die Jahresrechnung 2013 erstmals angewandt. Die Erfolgsrechnung der Vergleichsperiode wurde nicht angepasst. Deshalb sind nur die mit dem Restatement ermittelten Werte der Bilanz per 1.1.2013 enthalten.

Konsolidierungsgrundsätze

Die Universität Bern hält Beteiligungen an Gesellschaften mit einem Stimmrechtsanteil von über 50% und ist deshalb nach Swiss GAAP FER 30 verpflichtet, einen Konzernabschluss zu erstellen. Die gehaltenen Beteiligungen sind jedoch in ihrer Gesamtsumme nicht bedeutend, weshalb auf die Vollkonsolidierung verzichtet wird. Dies bedeutet, dass der Einzelabschluss der Universität Bern gemäss Swiss GAAP FER dem Konzernabschluss entspricht. Die Bewertung der Beteiligungen erfolgt im Einzelabschluss nach der Equity-Methode. Die bestehenden Beteiligungen sind unter den Finanzanlagen aufgeführt.

Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Es gilt der Grundsatz der Einzelbewertung der Aktiven und Verbindlichkeiten. Das Bewertungskonzept basiert auf historischen Werten. Die Aktiven werden zu Anschaffungs- oder Herstellkosten, die Verbindlichkeiten zu Nominalwerten bewertet. Die Grundsätze für die wichtigsten Positionen der Jahresrechnung sind nachfolgend erläutert:

Flüssige Mittel

Die flüssigen Mittel umfassen Kassenbestände sowie Post- und Bankguthaben. Sie sind zum Nominalwert bewertet.

Kontokorrente Finanzverwaltung

Die Kontokorrente Finanzverwaltung sind zum Nominalwert bewertet.

Forderungen aus Lieferungen und Leistungen und sonstige kurzfristige Forderungen

Die Bewertung erfolgt zum Nominalwert unter Abzug allfälliger Wertbeeinträchtigungen. Für offensichtlich gefährdete Forderungen wird eine Wertberichtigung gemäss individueller Risikolage gebildet. Nicht eindeutig quantifizierbare Bonitäts- und Verlustrisiken werden mittels Pauschalwertberichtigung abgedeckt. Die Höhe der Pauschalwertberichtigung bemisst sich aus dem Durchschnitt der in den letzten zwei Rechnungsperioden effektiv ausgebuchten Forderungen.

Kurzfristige Finanzanlagen

Kurzfristige Finanzanlagen sind Finanzanlagen mit einer Laufzeit von 90 Tagen bis einem Jahr, bei denen die Absicht des kurzfristigen Haltens besteht. Kurzfristige Finanzanlagen mit Kurswert sind zum aktuellen Wert zu bewerten. Kurzfristige Finanzanlagen ohne Kurswert sind höchstens zu Anschaffungskosten abzüglich allfälliger Wertbeeinträchtigungen zu bewerten. Es gilt die Einzelbewertung. Kursgewinne und -verluste sowie Wertberichtigungen werden im Periodenergebnis erfasst.

Vorräte und angefangene Arbeiten

Die Vorräte umfassen Verbrauchsmaterial. Die Bewertung der Vorräte erfolgt zu Anschaffungs- oder Herstellungskosten oder – falls dieser tiefer ist – zum Netto-Marktwert. Angefangene Arbeiten sind noch nicht fakturierte Dienstleistungen. Sie fallen nur bei Organisationseinheiten mit ständigen Dienstleistungen an. Die Ermittlung der Herstellungskosten der angefangenen Arbeiten erfolgt auf Basis von Auswertungen aus den entsprechenden Patienteninformationssystemen.

Aktive Rechnungsabgrenzung

Aktive Rechnungsabgrenzungen dienen ausschliesslich der periodengerechten Erfassung von Aufwendungen und Erträgen. Die Bewertung erfolgt zum Nominalwert.

Finanzanlagen

Finanzanlagen umfassen Finanzinstrumente wie Wertschriften, Darlehen und Beteiligungen. Finanzanlagen mit Kurswert sind zum aktuellen Wert zu bewerten. Finanzanlagen ohne Kurswert werden zu Anschaffungskosten unter Abzug allfälliger Wertberichtigungen, Beteiligungen über 20% werden at equity bewertet.

Sachanlagen

Sachanlagen werden zu Anschaffungs- oder Herstellungskosten abzüglich der kumulierten Abschreibungen bewertet. Die Abschreibungen erfolgen linear über die wirtschaftliche Nutzungsdauer der Sachanlage. Die Nutzungsdauer der Sachanlagen wird wie folgt festgelegt:

Anlageklasse	Nutzungsdauer
Grundstücke und Bauten	Grundstücke: unbeschränkt Bauten: 30 – 50 Jahre
Maschinen, Mobilien, Geräte	2 – 10 Jahre
Fahrzeuge	5 Jahre
Spezialfahrzeuge	10 Jahre
Informatik	2 – 5 Jahre

Bundessubventionen im Zusammenhang mit Investitionen in Sachanlagen werden als Anschaffungskostenminderung erfasst. Die Auflösung der Verbindlichkeit erfolgt über die Nutzungsdauer der mittels Bundessubvention finanzierten Investitionen.

Immaterielle Anlagen

Als erworbene immaterielle Anlagen gelten erworbene Softwarelösungen, universitätsspezifische, von einem externen Anbieter entwickelte Softwareapplikationen in Arbeit, Investitionsbeiträge an Kantone und private Institutionen, Patente und Lizenzen sowie Darlehen an Professoren für den Einkauf in die Pensionskasse. Immaterielle Anlagen werden höchstens zu Anschaffungskosten erfasst und über einen Zeitraum von fünf Jahren linear abgeschrieben. Immaterielle Anlagen sind am Bilanzstichtag auf ihre Werthaltigkeit zu prüfen. Gegebenenfalls sind zusätzliche Wertberichtigungen zulasten des Periodenergebnisses vorzunehmen.

Wertbeeinträchtigung von Aktiven (Impairment)

Vermögenswerte werden auf jeden Bilanzstichtag daraufhin geprüft, ob Anzeichen dafür bestehen, dass deren Buchwert nicht mehr erzielbar sein könnte. Übersteigt der Buchwert eines Aktivums den erzielbaren Wert (Nutzwert oder Netto-Marktwert), erfolgt eine erfolgswirksame Wertanpassung (Impairment/ausserplanmässige Abschreibung).

Verbindlichkeiten auf Lieferungen und Leistungen

Verbindlichkeiten umfassen Verpflichtungen aus Lieferungen und Leistungen. Sie werden zum Nominalwert bilanziert.

Sonstige Verbindlichkeiten

Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten sind Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit von bis zu einem Jahr, die nicht direkt mit der Erbringung von Leistungen in Zusammenhang stehen. Nicht zuteilbare Zahlungseingänge werden auf dem Wartekonto verbucht und bis zur definitiven Zuordnung in dieser Position ausgewiesen. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Kontokorrente Finanzverwaltung und übrige kurzfristige Finanzverbindlichkeiten

Habensaldi auf den Kontokorrenten Finanzverwaltung sind Schulden bei der Tresorerie des Kantons. Kurzfristige Finanzverbindlichkeiten sind monetäre Schulden, die aus Finanzierungstätigkeiten entstehen. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Verpflichtung Drittmittel

Verpflichtungen Drittmittel sind Schulden gegenüber Drittkreditgebern. Sie entsprechen den offenen Verpflichtungen der Universität Bern gegenüber Drittkreditgebern per Bilanzstichtag. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Kurzfristige und langfristige Rückstellungen und Eventualverbindlichkeiten

Rückstellungen mit einer Fälligkeit von weniger als zwölf Monaten werden im kurzfristigen Fremdkapital, Rückstellungen mit einer Fälligkeit von mehr als zwölf Monaten im langfristigen Fremdkapital ausgewiesen.

Eine Rückstellung ist eine auf einem Ereignis in der Vergangenheit begründete wahrscheinliche Verpflichtung, deren Höhe und/oder Fälligkeit ungewiss, aber schätzbar ist. Das verpflichtende Ereignis muss vor dem Bilanzstichtag stattgefunden haben. Es kann auf einer ausdrücklich rechtlichen oder einer faktischen Verpflichtung basieren. Gleitzeit- und Feriensaldi der Mitarbeiter sowie Sonder- und Überbrückungsrenten werden als Rückstellungen behandelt.

Die Bildung der Rückstellung erfolgt durch Belastung der entsprechenden Aufwand- oder Erlösminderungsposition. Die Verminderung bzw. Auflösung von Rückstellungen hat im selben Bereich der Erfolgsrechnung wie die Bildung zu erfolgen. Die Veränderungen der Rückstellungen sind im Rückstellungsspiegel aufgelistet.

Eventualverbindlichkeiten und weitere nicht zu bilanzierende Verpflichtungen werden auf den Bilanzstichtag beurteilt und entsprechend offengelegt.

Passive Rechnungsabgrenzung

Passive Rechnungsabgrenzungen dienen ausschliesslich der periodengerechten Erfassung von Aufwendungen und Erträgen. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Langfristige Finanzverbindlichkeiten

Langfristige Finanzverbindlichkeiten sind monetäre Schulden mit einer Fälligkeit von über zwölf Monaten, die aus Finanzierungstätigkeiten entstehen. Sie werden zu Nominalwerten bilanziert.

Personalvorsorgeleistungen

Die Universität Bern ist der Bernischen Pensionskasse (BPK), der Bernischen Lehrerversicherungskasse (BLVK), der Pensionskasse der Assistenz- und Oberärzte (VSAO) und den SSO-Stiftungen der Schweizerischen Zahnärzte-Gesellschaft (SSO) angeschlossen. Wirtschaftliche Auswirkungen von Vorsorgeplänen auf die Universität werden auf den Bilanzstichtag berechnet. Die Aktivierung eines wirtschaftlichen Nutzens erfolgt nur, wenn eine positive Auswirkung auf den künftigen Geldfluss erwartet wird (z.B. Beitragssenkung). Wirtschaftliche Verpflichtungen (z.B. Beitrag an die Sanierung einer Unterdeckung) werden gemäss den Bestimmungen zu den Rückstellungen passiviert.

Ertragssteuern

Die Universität Bern ist von den direkten Steuern befreit.

Transaktionen mit nahestehenden Personen

Als nahestehende Person (natürliche oder juristische) wird betrachtet, wer direkt oder indirekt einen bedeutenden Einfluss auf finanzielle oder operative Entscheidungen der Universität Bern ausüben kann. Organisationen, welche ihrerseits direkt oder indirekt von nahestehenden Personen beherrscht werden, gelten ebenfalls als nahestehend.

Alle wesentlichen Transaktionen sowie daraus resultierenden Guthaben oder Verbindlichkeiten gegenüber nahestehenden Personen werden in der Jahresrechnung offengelegt.

Geldflussrechnung

Der Fonds «Netto-flüssige-Mittel» setzt sich wie folgt zusammen:

Beträge in TCHF	31.12.2013	1.1.2013
Kasse	115	111
Temporäre Bargeldvorschüsse	169	171
Post	1'769	1'177
Bank	20'678	45'786
Festgelder < 90 Tage	20'001	0
Kontokorrent Finanzverwaltung Grundmittel	16'003	0
Kontokorrent Finanzverwaltung Drittmittel	57'661	38'300
Bank (Negativsaldi)		-6
Total	116'396	85'539

Positionen in Fremdwährungen

Aktiven und Passiven in Fremdwährungen werden am Bilanzstichtag in CHF umgerechnet. Dabei wird der auf dem Bankauszug angegebene Umrechnungskurs angewendet. Ist auf dem Bankauszug kein Umrechnungskurs angegeben, kommt der Durchschnittskurs der Abrechnungsperiode gemäss anda.com zum tragen.

Erläuterungen zu einzelnen Positionen der Jahresrechnung

1 Flüssige Mittel

Beträge in TCHF	31.12.2013	1.1.2013
Kasse	115	111
Bargeldvorschuss	1	20
Post	1'769	1'177
Bank	20'678	45'786
Flüssige Mittel	22'563	47'094

Der Bestand der flüssigen Mittel hat aufgrund eines Festgeldgeschäfts gegenüber dem Vorjahr um TCHF 24'531 abgenommen. Es bestehen keine Verfügungsbeschränkungen.

2 Kontokorrent Finanzverwaltung

Beträge in TCHF	31.12.2013	1.1.2013
Kontokorrent Finanzverwaltung Grundmittel	16'003	0
Kontokorrent Finanzverwaltung Drittmittel	57'661	38'300
Kontokorrente Finanzverwaltung	73'664	38'300

Der Kanton Bern organisiert das Cashmanagement der Universität Bern. Das Kontokorrent Finanzverwaltung entspricht den flüssigen Mitteln, die der Kanton Bern für die Universität Bern verwaltet. Der Bestand des Kontokorrents Finanzverwaltung Drittmittel hat sich um TCHF 19'361 erhöht. Das Kontokorrent Finanzverwaltung Grundmittel hat um TCHF 16'003 zugenommen.

3 Forderungen aus Lieferungen und Leistungen

Beträge in TCHF	31.12.2013	1.1.2013
Forderungen aus Leistungen gegenüber Dritten	24'268	28'488
Forderungen aus Leistungen gegenüber Dritten (manuell)	101	0
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen gegenüber nahestehenden Organisationen (manuell)	11	74
Delkredere	-545	-405
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	23'835	28'158

Aufgrund wirksamerer Bewirtschaftung der Debitoren haben die Forderungen aus Lieferungen und Leistungen um TCHF 4'323 abgenommen.

4 Sonstige kurzfristige Forderungen

Beträge in TCHF	31.12.2013	1.1.2013
Ablieferungen	617	– 3
Vorschüsse	168	151
Guthaben Verrechnungssteuer	616	756
Forderungen Schalterkasse	– 123	– 202
Sonstige kurzfristige Forderungen	1'277	702

Die übrigen kurzfristigen Forderungen haben um TCHF 574 zugenommen.

5 Kurzfristige Finanzanlagen

Beträge in TCHF	31.12.2013	1.1.2013
Festgelder (Laufzeit von 90 Tagen bis ein Jahr)	20'001	0
Verzinsliche Anlagen (Obligationen)	22'253	26'334
Kurzfristige Finanzanlagen	42'254	26'334

Der Bestand der kurzfristigen Finanzanlagen hat aufgrund eines Festgeldgeschäfts um TCHF 15'920 zugenommen. Der kurzfristige Anteil der Obligationen hat sich hingegen verringert.

6 Vorräte und angefangene Arbeiten

Beträge in TCHF	31.12.2013	1.1.2013
Vorräte	3'189	3'282
Angefangene Arbeiten	3'445	2'897
Vorräte und angefangene Arbeiten	6'634	6'180

Die angefangenen Arbeiten haben sich um TCHF 548 erhöht. Die Vorräte haben sich im Berichtsjahr nur geringfügig verändert.

7 Aktive Rechnungsabgrenzung

Beträge in TCHF	31.12.2013	1.1.2013
TA Zinsen (Finanzaufwand / Finanzertrag)	1'339	1'665
TA Versicherungen	0	118
TA übriger Betriebsaufwand	40'937	39'056
Aktive Rechnungsabgrenzungen	42'276	40'840

Die aktiven Rechnungsabgrenzungen haben um TCHF 1'436 zugenommen. In der Position «TA übriger Betriebsaufwand» sind TCHF 39'100 für IUV-Beiträge für ausserkantonale Studierende enthalten.

8 Finanzanlagen

Beträge in TCHF	31.12.2013	1.1.2013
Aktien und Anteilscheine	8'114	8'295
Verzinsliche Anlagen, überjährige Festgelder (Fonds)	8'573	8'726
Verzinsliche Anlagen nominal (Obligationen)	132'710	133'571
Darlehen an Dritte	1'700	1'500
Beteiligungen an privaten Unternehmungen	318	308
Finanzanlagen	151'415	152'400

Nachstehend sind die Beteiligungen mit einer Beteiligungsquote grösser 5% namentlich aufgeführt.

Beteiligung	Domizil	Beteiligungsquote		Gesellschaftskapital in TCHF		Equity-Wert in TCHF	
		2013	2012	2013	2012	2013	2012
Center of Continuing Dental Education (CCDE)	Bern	75 %	75 %	100	100	59	57
Unitectra AG	Zürich	33 %	50 %	300	200	110	111
InnoBE AG	Bern	25 %	25 %	200	200	114	114
Swantec Holding AG	Bern	13 %	14 %	4'000	3'500	–	–
Synthena AG	Bern	15 %	15 %	100	100	15	15
Diverse		kleiner 5 %	kleiner 5 %	n.a.	n.a.	20	11
Total						318	308

Die Universität Bern hat sich im Jahr 2013 mit TCHF 10 an der Firma InnoCampus AG in Biel beteiligt; die Beteiligungsquote an der InnoCampus AG liegt unter 5%.

9 Sachanlagen

Beträge in TCHF	Grundstücke und Bauten	Maschinen, Mobilen, Geräte, Fahrzeuge	Informatik (Hardware)	Bundes- subventionen	Total Sachanlagen
Nettobuchwert per 1.1.2013 (FER)	67	34'479	4'113	-2'353	36'306
Anschaffungs- / Herstellungskosten					
Stand nach Restatement 1.1.2013 (FER)	87	90'991	14'741	-4'354	101'466
Zugänge	-	9'074	1'941	-2'100	8'914
Veränderung von aktuellen Werten	-	-	-	-	-
Abgänge	-	-3'620	-1'115	-	-4'735
Reklassifikationen	-	-	-	-	-
Stand 31.12.2013 (FER)	87	96'445	15'567	-6'454	105'645
Kumulierte Wertberichtigungen					
Stand nach Restatement 1.1.2013 (FER)	-19	-56'512	-10'629	2'001	-65'159
Planmässige Abschreibungen	-2	-7'268	-1'719	602	-8'387
Wertbeeinträchtigungen	-	110	-	-	110
Abgänge	-	3'496	1'120	-	4'616
Reklassifikationen	-	-	-	-	-
Stand 31.12.2013 (FER)	-21	-60'175	-11'228	2'603	-68'821
Nettobuchwerte 31.12.2013 (FER)	65	36'270	4'339	-3'850	36'824

Mit der Einführung des Rechnungslegungsstandards Swiss GAAP FER wurde die Aktivierungsgrenze von CHF 5'000 auf CHF 50'000 erhöht. Gleichzeitig erfolgte eine Umgliederung der Software von der Kategorie der Sachanlagen in die Kategorie der immateriellen Anlagen. Aufgrund dieser Anpassungen im Rahmen des Restatements nahm der Nettobuchwert der aktivierten Anlagen auf den Beginn der Berichtsperiode um rund TCHF 10'000 auf TCHF 36'306 ab.

Der Nettobuchwert der Sachanlagen stieg im Berichtsjahr um TCHF 518 auf TCHF 36'824. Der Nettozugang bei den Mobilien, Maschinen und Geräten ist vor allem auf die Aktivierung der Einrichtungen des Hochschulzentrums vonRoll zurückzuführen.

10 Immaterielle Anlagen

Beträge in TCHF	Software	Immaterielle Anlagen in Arbeit (Software)	Professorenbeitrag an BPK	Total Immaterielle Anlagen
Nettobuchwert per 1.1.2013 (FER)	2'035	2'067	10'650	14'752
Anschaffungs- / Herstellungskosten				
Stand nach Restatement 1.1.2013 (FER)	5'790	2'067	15'754	23'611
Zugänge	1963	1'073	881	3'917
Veränderung von aktuellen Werten	-	-	-	-
Abgänge	-372	-	-221	-593
Reklassifikationen	2'067	-2'067	-	0
Stand 31.12.2013 (FER)	9'448	1'073	16'414	26'935
Kumulierte Wertberichtigungen				
Stand nach Restatement 1.1.2013 (FER)	-3'755	-	-5'104	-8'859
Planmässige Abschreibungen	-638	-	-661	-1'299
Wertbeeinträchtigungen	-	-	-	-
Abgänge	372	-	141	513
Reklassifikationen	-	-	-	-
Stand 31.12.2013 (FER)	-4'021	-	-5'623	-9'645
Nettobuchwerte 31.12.2013 (FER)	5'426	1'073	10'791	17'290

Der Nettobuchwert der immateriellen Anlagen erhöhte sich im Berichtsjahr um TCHF 2'538 auf TCHF 17'290. Der Nettozugang in der Kategorie Software ist vor allem auf die Änderungen in der Finanzsoftware für die Einführung von Swiss GAAP FER sowie die Ablösung der Software für die Immatrikulation der Studierenden zurückzuführen.

11 Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen

Beträge in TCHF	31.12.2013	1.1.2013
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen gegenüber Dritten	24'665	18'178
Kreditoren Gehalt	161	158
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen gegenüber nahestehenden Organisationen (manuell)	91	30
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	24'917	18'367

Die Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen gegenüber Dritten haben um TCHF 6'550 zugenommen.

12 Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten

Beträge in TCHF	31.12.2013	1.1.2013
Anzahlungen von Kunden	166	182
Kontokorrente mit Dritten	-2	6
Kontokorrent MwSt.-Kreditor	778	738
Wartekonto	2'473	1'076
Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten	3'415	2'001

Die sonstigen kurzfristigen Verbindlichkeiten haben um TCHF 1'414 zugenommen. Auf dem Wartekonto werden Zahlungseingänge verbucht, bei denen die Angaben nicht vollständig sind. Die Anzahl dieser pendenten Fälle hat per Ende 2013 zugenommen.

13 Kurzfristige Finanzverbindlichkeiten

Beträge in TCHF	31.12.2013	1.1.2013
Depotgelder	231	120
Banken / Postfinance (passiv)	0	6
Kurzfristige Darlehen	0	967
Übrige kurzfristige Schulden gegenüber Dritten	143	246
Kurzfristige Finanzverbindlichkeiten	375	1'338

Die kurzfristigen Finanzverbindlichkeiten konnten um TCHF 964 reduziert werden. Im Restatement wurde der innert Jahresfrist fällige Anteil der Professorendarlehen separat ausgewiesen. In der Jahresrechnung 2013 wurde auf diesen separaten Ausweis verzichtet. Die Universität hat keine weiteren kurzfristigen Darlehen bei Dritten.

14 Verpflichtungen Drittmittel

Beträge in TCHF	31.12.2013	1.1.2013
Verpflichtungen Drittmittel	119'972	118'714

Die offenen Verpflichtungen der Universität Bern gegenüber Drittkreditgebern per Bilanzstichtag haben sich gegenüber dem Vorjahr um TCHF 1'258 erhöht.

15 Rückstellungen

Beträge in TCHF	Rückstellungen Personal	Rückstellungen Sanierung BPK	Übrige Rückstellungen	Total
Stand nach Restatement 1.1.2013	27'597	73'000	15'510	116'107
Davon kurzfristige Rückstellungen	20'349		210	20'559
Bildung (inklusive Erhöhung)	2'128		5'820	7'949
Auflösung	-461			-461
Verwendung			-301	-301
Stand 31.12.2013	29'265	73'000	21'029	123'294
Davon kurzfristige Rückstellungen	22'141		311	22'453

In den Rückstellungen Personal sind die Rückstellungen für die Gleitzeitguthaben, die Ferien, die Treueprämien und die Langzeitkonti enthalten. Als kurzfristige Rückstellungen gelten die Rückstellungen für die Gleitzeit, die Ferien und die im Folgejahr fälligen Treueprämien. Die Rückstellungen der Langzeitkonti sind in den langfristigen Rückstellungen enthalten. Der kurzfristige Anteil der Rückstellungen Personal hat sich netto um TCHF 1'793 erhöht, derjenige der langfristigen Rückstellungen um TCHF 125 vermindert. Damit die Universität Bern die zukünftigen Arbeitgeberverpflichtungen gegenüber dem Personal für den Übergang zum Beitragssystem und zur Sanierung der Bernischen Pensionskasse (BPK) wahrnehmen kann, hat sie Rückstellungen im Umfang von TCHF 73'000 gebildet. Die übrigen Rückstellungen haben sich aufgrund von neuen Erkenntnissen erhöht.

16 Passive Rechnungsabgrenzung

Beträge in TCHF	31.12.2013	1.1.2013
TP übriger Sach- und Betriebsaufwand	6'777	5'830
Passive Rechnungsabgrenzungen	6'777	5'830

Die Position passive Rechnungsabgrenzung hat um TCHF 948 zugenommen.

17 Langfristige Finanzverbindlichkeiten

Beträge in TCHF	31.12.2013	1.1.2013
Langfristige Darlehen von Dritten	35	35
Langfristige Darlehen (Professorendarlehen an BPK)	2'345	1'619
Übrige langfristige Finanzverbindlichkeiten	0	133
Langfristige Finanzverbindlichkeiten	2'380	1'787

Die langfristigen Finanzverbindlichkeiten haben um TCHF 592 zugenommen. Die im Restatement bestehende langfristige Finanzverbindlichkeit aus einem Verpflichtungsgeschäft konnte aufgrund einer neuen Vereinbarung aufgelöst werden.

18 Vorsorgeverpflichtungen

Beträge in TCHF	Über- (+)/ Unterdeckung (-) Vorsorgeeinrichtung	Wirtschaftlicher Anteil Universität Bern		Erfolgs- wirksame Veränderung	Auf die Periode abgegrenzte Beiträge	Aufwand Pensionskassen im betrieblichen Aufwand
		2012	2013	2013		2013
Vorsorgepläne ohne Über- / Unterdeckungen						
Vorsorgepläne mit Überdeckungen						
Vorsorgepläne mit Unterdeckungen	- 121'109		- 73'000	0 *	41'929	41'960
Vorsorgepläne ohne eigene Aktiven						
Total	- 121'109		- 73'000		41'929	41'960

* zu Lasten Eigenkapital (siehe Kommentar)

Der überwiegende Anteil der Mitarbeitenden der Universität Bern (7'352 Versicherte) ist bei der Bernischen Pensionskasse (BPK) versichert. Zudem bestehen Vorsorgeverhältnisse mit folgenden Pensionskassen: VSAO Pensionskasse der Assistenz- und Oberärzte (176 Versicherte), BLVK Berner Lehrerversicherungskasse (221 Versicherte) und SSO Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft (15 Versicherte).

Die BPK weist per 31. 12. 2013 einen Deckungsgrad von 83,4% (Vorjahr 78,8%) bei einem technischen Zinssatz von 2,5% aus. Der Anteil der Universität Bern an der Unterdeckung beträgt per 31. 12. 2013 TCHF 121'109 (Vorjahr TCHF 147'255).

Die VSAO weist per Stichtag 31. 12. 2013 einen provisorischen Deckungsgrad von rund 106% aus. Der Deckungsgrad der BLVK betrug per 1. 1. 2013 78,02% bei einem technischen Zinssatz von 3,0%. Der Deckungsgrad der SSO beträgt per 31. 12. 2012 104,17%. Die exakten Deckungsgrade werden erst nach der Verabschiedung der Jahresrechnung der Universität Bern bekannt. Ein Ausweis der anteiligen Über- bzw. Unterdeckung ist im Jahresabschluss 2013 nicht möglich.

Der Grosse Rat hat das Gesetz über die kantonalen Pensionskassen (PKG) am 9. September 2013 verabschiedet. Das Gesetz sieht den Wechsel vom Leistungs- zum Beitragsprimat vor. Zudem sollen die Bernische Pensionskasse und die Bernische Lehrerversicherungskasse innerhalb von 20 Jahren saniert werden. Dafür braucht es sowohl ein finanzielles Engagement des Kantons bzw. der Universität Bern als auch einen Beitrag des Personals. Das Gesetz tritt auf den 1. Januar 2015 in Kraft. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger des Kantons Bern werden im Mai 2014 über die Änderungen des PKG abstimmen. Abgestimmt wird über die Hauptvorlage und einen Eventualantrag. Es besteht zudem die Möglichkeit, dass die Stimmbürger Hauptvorlage und Eventualantrag ablehnen.

Die Finanzdirektion des Kantons Bern hat die Finanzierungs- und Sanierungsbeiträge nach den verschiedenen Szenarien berechnet. Die Universität Bern hat das Berechnungsmodell der Finanzdirektion übernommen und die Finanzierungs- und Sanierungsbeiträge zu Lasten der Universität Bern berechnet. In Anbetracht der politischen Situation muss damit gerechnet werden, dass sowohl die Hauptvorlage als auch der Eventualantrag vom Stimmvolk abgelehnt werden. Dieses Szenario sieht für die Universität Bern zukünftige Arbeitgeberverpflichtungen im Umfang von TCHF 73'000 vor. Die Universitätsleitung hat am 21. Januar 2014 aufgrund der faktischen Verpflichtung entschieden, Rückstellungen in diesem Umfang zu bilden. Im Sinne einer Gleichbehandlung mit dem Vorgehen des Kantons Bern im Rahmen der Änderung der Rechnungslegung, wird die Bildung der Rückstellung direkt zu Lasten des Eigenkapitals Grundmittel verbucht.

19 Grundfinanzierung oder Beiträge der öffentlichen Hand

Beträge in TCHF	2013
Beitrag Kanton Bern gemäss Leistungsvereinbarung	278'869
Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz (UFG)	85'787
Beiträge aus der Interkantonalen Universitätsvereinbarung (IUV)	90'556
Grundfinanzierung oder Beiträge der öffentlichen Hand	455'212

Der Anteil Grundfinanzierung oder Beiträge der öffentlichen Hand am betrieblichen Ertrag beträgt TCHF 455'212 oder 59,9%. Der Kanton Bern finanziert gemäss der Leistungsvereinbarung einen Anteil von 36,7% des betrieblichen Ertrags. Der Anteil des Bundes gemäss dem Universitätsförderungsgesetz (UFG) beträgt 11,3%, derjenige aus der Interkantonalen Universitätsvereinbarung (IUV) für die Ausbildung von ausserkantonalen Studierenden beläuft sich auf 11,9%.

20 Projektzusprachen Drittmittel

Beträge in TCHF	2013
Projektbeiträge Schweizerischer Nationalfonds	79'701
Projektbeiträge von internationalen Organisationen	14'388
Übrige Projektbeiträge	60'233
Projektzusprachen Drittmittel	154'322

Der Anteil der Projektzusprachen Drittmittel am betrieblichen Ertrag beträgt 20,3%. Der wichtigste Geldgeber mit einem Anteil von 10,5% ist der Schweizerische Nationalfonds (SNF). Internationale Organisationen (Forschungsprogramme der Europäischen Union, Forschungsprogramme der amerikanischen National Institutes of Health usw.) tragen 1,9% zum betrieblichen Ertrag der Universität Bern bei. Weitere Projektpartner wie Bund, Kantone, Gemeinden, nicht gewinnorientierte Stiftungen oder die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) leisteten Beiträge im Umfang von 7,9% des betrieblichen Ertrags.

21 Übrige Erträge

Beträge in TCHF	2013
Studiengebühren	17'013
Erträge aus ständigen Dienstleistungen	63'958
Sonstiger Ertrag	70'201
Erlösminderungen	-608
Übrige Erträge	150'563

Die übrigen Erträge tragen einen Anteil von 19,8% zum betrieblichen Ertrag bei. Der Anteil der Studiengebühren am betrieblichen Ertrag der Universität Bern beträgt 2,2%. Verschiedene Organisationseinheiten der Universität Bern erbringen human-, zahn-, rechts- oder veterinärmedizinische Dienstleistungen. Der Anteil des Umsatzes am betrieblichen Ertrag beträgt 8,4%. Mit Erträgen aus Weiterbildung, Gebühren, Verkäufen, Dienstleistungen, Aufträgen, Gutachten und dergleichen erwirtschaftete die Universität Bern sonstige Erträge im Umfang von 9,2% des betrieblichen Ertrags. Unter den Erlösminderungen werden die Debitorenverluste und das Delkreder verbucht; die Erlösminderungen betragen -0,1% des betrieblichen Ertrags.

22 Personalaufwand

Beträge in TCHF	2013
Gehälter	411'887
Sozialversicherungsbeiträge	77'000
Übriger Personalaufwand	7'137
Personalaufwand	496'025

Der Personalaufwand ist mit einem Anteil von 65,9% am betrieblichen Aufwand die bedeutendste Aufwandposition. 54,7% fallen für die Gehälter von Professorinnen und Professoren, wissenschaftlichem, technischem sowie dem Verwaltungspersonal an. Der Aufwand für die Arbeitgeberbeiträge an die Sozialversicherungen beträgt 10,2%. Im übrigen Personalaufwand (0,9%) werden Pauschalentschädigungen, Aus- und Weiterbildungskosten, die Personalwerbung usw. verbucht.

23 Sach- und übriger Betriebsaufwand

Beträge in TCHF	2013
Anschaffung von Geräten	14'989
Raum- und Liegenschaftsaufwand	19'432
Übriger Aufwand	92'904
Sach- und übriger Betriebsaufwand	127'326

Im Sach- und übrigen Betriebsaufwand wurde für Investitionen in Mobiliar, Maschinen, Geräte oder Informatikmittel unterhalb der Aktivierungsgrenze ein Anteil von 2,0% des betrieblichen Aufwands ausgegeben. Das Betreiben der Liegenschaften kostet 2,6% des betrieblichen Aufwands. Darin enthalten sind Energiekosten, Unterhaltsarbeiten, Unterhaltsverträge, Entsorgung, Reinigung und die Telekommunikation. Nicht enthalten sind Mietaufwendungen, da die benötigten Räume durch den Kanton unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Im übrigen Aufwand (12,3%) sind Büro- und Medienaufwand, Unterhalt von Mobilien und Anlagen, Lizenzgebühren, Spesen und Exkursionskosten, Verwaltungs- und Informatikaufwand, Verbrauchsmaterial und der übrige Betriebsaufwand enthalten.

24 Beiträge

Beträge in TCHF	2013
Beiträge für Lehre und Forschung der klinischen Medizin	105'463
Beiträge an Dritte	14'646
Beiträge	120'109

15,9% des betrieblichen Aufwands werden für Beiträge an Dritte verwendet. Davon entfallen 14,0% auf Beiträge für Lehre und Forschung der klinischen Medizin an das Inselspital, die Universitären Psychiatrischen Dienste (UPD) und weitere Lehrspitäler. In den Beiträgen an Dritte (1,9%) sind Beiträge an Forschungspartner im Ausland sowie Beiträge an Projektpartner von anderen Hochschulen, Betriebsbeiträge an Institutionen mit einem Leistungsauftrag der Universität Bern und Forschungsstipendien enthalten.

25 Finanzergebnis

Beträge in TCHF	2013
Finanzertrag	6'548
Finanzaufwand	3'429
Finanzergebnis	3'119

Im Finanzertrag sind Zinsen, Dividenden, Erträge und Marktzinsen aus Finanzanlagen sowie Marktwertanpassungen der Finanzanlagen und Kursgewinne aus Fremdwährungen enthalten. Im Finanzaufwand sind die realisierten Kursverluste auf Finanzanlagen und die Kapitalbeschaffungs- und Verwaltungskosten enthalten.

Weitere Offenlegungen

Ereignisse nach Bilanzstichtag

Die vorliegende Jahresrechnung wurde von der Universitätsleitung am 8.4.2014 genehmigt.

Nach dem Bilanzstichtag vom 31.12.2013 gab es keine Ereignisse, die einen wesentlichen Einfluss auf die Jahresrechnung haben.

Bürgschaften, Garantieverpflichtungen und Pfandbestellungen zugunsten Dritter

Es bestehen per 31. Dezember 2013 keine Bürgschaften, Garantieverpflichtungen und Pfandbestellungen zugunsten Dritter.

Eventualverbindlichkeiten

Per 31. Dezember 2013 sind bei der Universität Bern keine ausweispflichtigen Eventualverbindlichkeiten vorhanden.

Transaktionen mit nahestehenden Personen

Durch den massgeblichen Einfluss über die Leistungsvereinbarung mit der Universität Bern gilt der Kanton Bern im Sinne von FER 15 als nahestehende Person. Dies hat zur Folge, dass die wesentlichen Transaktionen in der Jahresrechnung offen zu legen sind. Aus heutiger Sicht sind dies:

- Die Leistungsvereinbarung
- Unentgeltliches zur Verfügung stellen der Räumlichkeiten

Beschreibung der Transaktion	Volumen der Transaktion	Wesentliche übrige Konditionen
– 4-jährige Leistungsvereinbarung des Regierungsrates mit der Universität Bern (UniG, Art. 59 ff.)	– TCHF 278'869 für das Jahr 2013	– 4-jährige Laufzeit der Leistungsvereinbarung
– Jährlicher Beitrag von der Erziehungsdirektion an die Universität Bern		– Jährliche Genehmigung der Jahrestanche durch den Regierungsrat
– Nutzung der Liegenschaften des Kantons Bern	– 208'000 m ² – Die entsprechenden Raumkosten ohne Ver- und Entsorgung werden mit rund TCHF 97'000 beziffert	– Unentgeltliche zur Verfügungstellung durch den Kanton Bern

Das Erteilen von Aufträgen und Gutachten sowie der Bezug von Dienstleistungen der Universität Bern durch Ämter des Kantons Bern gelten nicht als wesentliche Transaktionen mit nahestehenden Personen.

Bei nachfolgenden Organisationen hält die Universität Bern eine Beteiligung von über 20%. Die Universität Bern kann daher einen bedeutenden Einfluss auf die Organisationen ausüben.

Name der Organisation	Beschreibung der Transaktion	Volumen der Transaktion	Wesentliche übrige Konditionen
Unitecra AG	Die Unitecra AG prüft für die Institutionen der Universität Bern Verträge und Lizenzverträge mit Industriepartnern	– Kosten für die Vertragsprüfungen rund TCHF 540 – Erträge aus Lizenzverträgen rund TCHF 685	– Die Transaktionen werden zu marktkonformen Konditionen abgewickelt
CCDE (Center for Continuing Dental Education)	Die Universität Bern hat eine Beteiligung von 75% an der CCDE AG Die Universität Bern erhält eine Erfolgsbeteiligung an den Kursen, das CCDE nutzt gegen Entgelt die Infrastruktur der Universität Bern	– rund TCHF 445 Erfolgsbeteiligung – rund TCHF 115 Infrastrukturkosten	– Die Transaktionen werden zu marktkonformen Konditionen abgewickelt
innoBE AG	Die Universität Bern hält eine Beteiligung von 25% an der innoBE AG	– Im aktuellen Geschäftsjahr gab es keine Transaktionen zwischen der innoBE AG und der Universität Bern	

Bei den nachfolgenden Organisationen hat die Universität Bern entweder:

- wesentliche Darlehen gesprochen,
- die Organisationen wesentlich mit jährlichen Beiträgen finanziert, oder sie
- verfügt im Stiftungsrat durch Vertreter der Universitätsleitung über einen Stimmrechtsanteil von über 20%

Somit kann die Universität Bern bedeutenden Einfluss ausüben.

Name der Organisation	Beschreibung der Transaktion	Volumen der Transaktion	Wesentliche übrige Konditionen
Stiftung Mensabetriebe der Universität Bern	Der Stiftung Mensabetriebe erhält jährlich einen Betriebsbeitrag für Miete, Energie, Unterhalt und Reparaturen sowie Anschaffungen	TCHF 130	Die Transaktionen werden zu markt-konformen Konditionen abgewickelt
Stiftung Sozialkasse der Universität Bern	Es finden keine Transaktionen zwischen der Stiftung Sozialkasse und der Universität Bern statt		
Stiftung Haus der Universität	Die Burgergemeinde Bern stellt der Stiftung Haus der Universität das Haus der Universität zur Verfügung; die Universität Bern mietet für Veranstaltungen die Seminar- und Schulungsräume im Haus der Universität und bezahlt einen Betriebskostenbeitrag	TCHF 49	Die Transaktionen werden zu markt-konformen Konditionen abgewickelt
Forschungsstiftung Genaxen	Die Universität Bern hat der Stiftung Genaxen ein Darlehen gewährt	TCHF 500	Für das Darlehen werden derzeit keine Zinsen verlangt
Stiftung KIHOB (Kinderbetreuung im Hochschulraum Bern)	Die Stiftung KIHOB übernimmt die Organisation und den Betrieb der Kinderbetreuungsangebote der Universität Bern und der PHBern	Jährlicher Betriebsbeitrag von TCHF 720 zur Sicherstellung des Betriebs der Kindertagesstätte	
UniBern Forschungsstiftung	Die UniBern Forschungsstiftung bezweckt die Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern	TCHF 245 Forschungsbeiträge an Forschende der Universität Bern	

Angaben zu derivativen Finanzinstrumenten

Derivate Finanzinstrumente wurden nicht eingesetzt.

Leasing / verpflichtende Verträge

Der Totalbetrag der zukünftigen Leasingzahlungen für die Kopiergeräte der Universität Bern beträgt TCHF 1'705.

Fälligkeitsstruktur Leasingraten Kopiergeräte	Beträge in TCHF
Laufzeit bis Vertragsende 1 Jahr	119
Laufzeit bis Vertragsende 2 Jahre	168
Laufzeit bis Vertragsende 3 Jahre	329
Laufzeit bis Vertragsende 4 Jahre	1'051
Laufzeit bis Vertragsende > 4 Jahre	38
Total	1'705

Aussergewöhnliche schwebende Geschäfte und Risiken

Die Universitätsleitung hat die Risiken, welche Einfluss auf die Beurteilung der Jahresrechnung der Universität Bern haben könnten, systematisch erhoben und anhand von Schadensausmass und Eintretenswahrscheinlichkeit bei ausgewählten Risiken bewertet. Bestehende und geplante Massnahmen zur Bewältigung der entsprechenden Risiken wurden in die Bewertung einbezogen.

Bericht der Revisionsstelle

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung der Universität Bern per 31.12.2013

an den Regierungsrat des Kantons Bern

Als Revisionsstelle gemäss Art. 62c des Universitätsgesetzes (UniG; BSG 436.1) haben wir die Jahresrechnung der Universität Bern, bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung, Geldflussrechnung, Eigenkapitalnachweis und Anhang (Seiten 46 bis 65) für das am 31. Dezember 2013 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung der Universitätsleitung

Die Universitätsleitung ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den Swiss GAAP FER und den gesetzlichen Vorschriften der Universität verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist die Universitätsleitung für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem Gesetz über die Finanzkontrolle und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung vermittelt die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2013 abgeschlossene Geschäftsjahr ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage in Übereinstimmung mit den Swiss GAAP FER und entspricht dem Universitätsgesetz und der Verordnung.

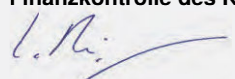
Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die Anforderungen an die Unabhängigkeit gemäss dem Gesetz über die Finanzkontrolle (KFKG; BSG 622.1) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbaren Sachverhalte vorliegen.

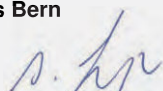
In Übereinstimmung mit dem Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss Universitätsleitung ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Bern, 8. April 2014

Finanzkontrolle des Kantons Bern

L. Benninger
Zugelassener Revisionsexperte
Leitender Revisor



A. Lobsiger
Stv Leiter Wirtschaftsprüfung





Impressum

Herausgeberin: Abteilung Kommunikation

Gestaltung: 2. stock süd, Biel

Bildnachweise: U1 / U4: Keystone /

AP Photo / Tsvangirayi Mukwazhi

U2: Keystone / AP Photo / Tsvangirayi
Mukwazhi

S. 3: Manu Friederich, Bern

S. 4, oben: Peter Neumann, Institute
of Bee Health; Martin Jutzi, CSH,
Universität Bern / Pascal Codéray, EPFL;
unten: Universitätsbibliothek Bern;
Manu Friederich, Bern

S. 5, oben: Clipdealer; Krebsregister Bern;
unten: Urs Wiesmann; IBO 2013, ibo suisse

S. 6: Fotolia; Manu Friederich, Bern; unten:
istock; Peter Rüegg, ETH Zürich

S. 7: AK, Matthias Meier; Adrian Moser,
Bern; unten: Annette Boutellier, Bern;
Komposition aus NASA-Grafik
(NASA-Ames-JPL-Caltech) und
Massenspektrometer (istock)

S. 15: Annette Boutellier, Bern; Manu
Friederich, Bern; Adrian Moser, Bern

S. 16, 17: Keystone / Laif / Ulutuncok

S. 18: Annette Boutellier, Bern

S. 19: Manu Friederich, Bern

S. 20: NASA, ESA, G. Bacon, Space
Telescope Science Institute

S. 21: ESA – J. Huart

S. 22: Institut für theoretische Physik,
Universität Bern

S. 23, oben: Physikalisches Institut,
Universität Bern; unten: startups.ch

S. 24: Adrian Moser, Bern

S. 25: Adrian Moser, Bern

S. 26: Hochschuldidaktik Universität Bern

S. 27: AK, Sandra Flückiger

S. 28: Adrian Moser, Bern

S. 29: istock

S. 30, 31: Keystone / Laif /

Andrea Kuenzig / laif

S. 32: Manu Friederich, Bern

S. 37, 38: Keystone / AP Photo /
Mary Altaffer

S. 42, 43: Fairtrade Germany / Max
Havelaar-Stiftung (Schweiz)

U 3: Maskot / Corbis

Druck: W. Gassmann AG, Biel

Auflage: 3'000

ISSN: 1423-6214

Adresse:

Abteilung Kommunikation

der Universität Bern

Hochschulstrasse 4

3012 Bern

Tel. +41 (0)31 631 80 44

Fax +41 (0)31 631 45 62

kommunikation@unibe.ch

Website: www.unibe.ch/

organisation / jahresbericht.html



No. 01-14-308065 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership



Bewusstsein schaffen

Der weltweite Trend «Urban Gardening» ist Ausdruck für das Bedürfnis nach einem unmittelbaren Bezug zu den eigenen Lebensmitteln und Statement für gesunde und ökologisch nachhaltige Nahrung aus der Nachbarschaft.

Das Beispiel «Urban Gardening» zeigt aber auch, dass zwischen dem Bewusstsein für nachhaltige Ernährung im Norden und der nachhaltigen Bekämpfung des Hungers im Süden noch immer Welten liegen.



2013 IN ZAHLEN

16'989 Studierende und Doktorierende in 39 Bachelorstudiengängen, 71 Masterstudiengängen, 26 Doktoratsprogrammen, 10 Graduiertenschulen und 64 Weiterbildungsangeboten

3'932 Studienabschlüsse, davon 524 Dokorate und 474 Weiterbildungsabschlüsse

3'954 Vollzeitstellen, 411 Professorinnen und Professoren

8 Fakultäten, rund 180 Institute und 10 inter- und transdisziplinäre Kompetenzzentren

4 Nationale Forschungsschwerpunkte, 437 Nationalfonds-Projekte, 82 EU-Projekte und rund 600 Forschungskooperationen zum Technologietransfer mit der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft

771 Millionen Franken Jahresbudget, davon 240 Millionen im Wettbewerb eingeworbene Drittmittel für die Forschung

